
Wege aus der Partnergewalt

Petra Brzank

Wege aus der Partnergewalt

Frauen auf der Suche nach Hilfe



Springer VS

Petra Brzank
Fulda, Deutschland

Dissertation an der Technischen Universität Berlin, Fakultät VII, 2011

ISBN 978-3-531-18755-6
DOI 10.1007/978-3-531-18756-3

ISBN 978-3-531-18756-3 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS
© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: KünkelLopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	9
Abbildungsverzeichnis.....	11
Abkürzungsverzeichnis.....	13
Vorwort.....	15
Einleitung.....	17
1 Gewalt gegen Frauen: eine theoretische Verortung.....	21
1.1 Gewalt als soziologisches Phänomen.....	21
1.2 Gewaltdefinition der WHO	26
1.3 Häusliche Gewalt oder Partnergewalt gegen Frauen.....	27
1.3.1 Intime Partnergewalt gegen Frauen als geschlechtsspezifische Gewalt.....	29
1.3.2 Phänomenologie von Intimer Partnergewalt gegen Frauen	31
1.3.3 Typologie von Intimer Partnergewalt gegen Frauen	33
2 Partnergewalt gegen Frauen: Epidemiologie und Gesundheitsver- sorgung.....	37
2.1 Prävalenz.....	37
2.2 Risikofaktoren	39
2.2.1 Gewalt als ‚Jederfraus-Risiko‘	39
2.2.2 Risikoreiche Lebensphasen.....	40
2.3 Auswirkungen von Intimer Partnergewalt gegen Frauen	43
2.3.1 Gewaltbedingte Folgen für die Gesundheit.....	43
2.3.2 Folgen für die Kinder	52
2.3.3 Sozioökonomische Folgen	55
2.3.4 Potenzierende Effekte	58
2.3.5 Kosten von Partnergewalt gegen Frauen.....	59
2.4 Gesundheitliche Versorgungssituation.....	64
2.5 Bedeutung des Gesundheitssektors für Versorgung und Prävention....	66
2.6 Zusammenfassung.....	70

3 Inanspruchnahme professioneller Hilfe	71
3.1 Inanspruchnahme professioneller Hilfe als aktive Coping-Strategie ...	72
3.1.1 Das Coping-Konzept.....	72
3.1.2 Coping im Kontext von Intimer Partnergewalt	73
3.2 Determinanten des Hilfesuchverhaltens	80
3.2.1 Soziodemografische Faktoren	81
3.2.2 Gesundheitsfaktoren.....	92
3.2.3 Personale und Soziale Ressourcen	94
3.2.4 Multiple Gewaltbiografie	103
3.2.5 Häufigkeit und Schwere von Partnergewalt.....	105
3.2.6 Weitere Einflussfaktoren.....	107
3.3 Fazit	108
3.4 Forschungslücken.....	111
4 Methodisches Vorgehen.....	113
4.1 Ziel der Sekundärdatenanalyse.....	113
4.2 Die Repräsentativstudie.....	114
4.3 Forschungsfragen	117
4.4 Arbeitshypothesen.....	117
4.5 Untersuchungskonzept und Auswertungsschritte	118
4.5.1 Datenaufbereitung.....	118
4.5.2 Reliabilitätsanalyse	119
4.5.3 Verzerrungseffekte und Interpretationsfehler	119
4.5.4 Bedingungsmodell	121
4.5.5 Auswertungsschritte.....	123
4.6 Datenaufbereitung und Operationalisierung der Variablen	142
4.6.1 Definition der Studienpopulation	142
4.6.2 Demografische Merkmale	144
4.6.3 Gesundheitsindikatoren.....	155
4.6.4 Personale und Soziale Ressourcen	159
4.6.5 Gewalterfahrung.....	163
4.6.6 Moderierende Variablen.....	172
4.6.7 Inanspruchnahme institutioneller Hilfe (Outcome Variable)	175

5 Ergebnisse.....	179
5.1 Studienpopulation.....	179
5.1.1 Demografische Merkmale.....	179
5.1.2 Gesundheit	186
5.1.3 Ressourcen	190
5.1.4 Gewalterfahrung.....	191
5.1.5 Multiple Gewalterfahrung.....	194
5.1.6 Moderierende Variablen.....	196
5.1.7 Inanspruchnahme institutioneller Hilfe (Outcome).....	198
5.2 Ergebnisse der bivariaten und multivariaten Analyse	199
5.2.1 Demografische Indikatoren (step 1).....	200
5.2.2 Multiple Gewalterfahrungen (step 2)	201
5.2.3 Gesundheitsindikatoren (step 3).....	201
5.2.4 Ressourcen (step 4)	209
5.2.5 Schweregrad Intimer Partnergewalt (step 5)	217
5.2.6 Substanzmittelkonsum (step 6) und Moderierende Effekte (step 7)	220
5.2.7 Inanspruchnahme institutioneller Unterstützung (step 8).....	227
5.2.8 Zusammenfassung der bi- und multivariaten Analyse	233
5.2.9 Grafische Darstellung der multivariaten Ergebnisse	241
5.3 Ergebnisse der Strukturgleichungsmodellierung.....	242
5.3.1 Modell 1: Grundmodell der Einflussfaktoren der Inanspruchnahme	242
5.3.2 Modell 2: Angepasstes Modell der Inanspruchnahme	245
5.3.3 Modell 3: Inanspruchnahme von psychosozialer Unterstützung	246
5.3.4 Modell 4: Inanspruchnahme von medizinischer Versorgung....	248
5.3.5 Modell 5 und Modell 6: Inanspruchnahme bei Angebots- kenntnis	249
5.3.6 Weitere Modelle.....	250
5.3.7 Zusammenfassung der Strukturgleichungsmodellierung	251

6 Zusammenfassung, Diskussion und Fazit	253
6.1 Diskussion der Methode	253
6.2 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse.....	259
6.2.1 (Partner)Gewalt als maßgeblicher Einflussfaktor der Inanspruchnahme	259
6.2.2 Soziodemografie, Ressourcen und Gesundheitsstatus	260
6.2.3 Einfluss der Variablen mit potentiell moderierendem Effekt....	263
6.2.4 Fazit der Ergebnisse	264
6.3 Fazit für Forschung, Praxis und Politik	264
6.3.1 Fazit für die Forschung	265
6.3.2 Fazit für die Versorgungs- und Unterstützungspraxis.....	266
6.3.3 Fazit für die (Gesundheits)Politik	269
Literatur.....	271
Anhang.....	303

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1-1 :	Bedeutungselemente des Gewaltbegriffs.....	22
Tabelle 1-2 :	Formen und Handlungen im Kontext von Partnergewalt gegen Frauen.....	32
Tabelle 2-1 :	Überblick der internationalen Studien zu den sozio- ökonomischen Kosten.....	62
Tabelle 3-1 :	Klassifikation von personalen und sozialen Schutzfaktoren	96
Tabelle 4-1 :	Inhalte der Befragung – Mündlicher Fragebogen.....	116
Tabelle 4-2 :	Inhalte der Befragung – Schriftlicher Fragebogen.....	116
Tabelle 4-3 :	Bivariate Korrelationsverfahren, Parameter und Effektstärkemaße.....	129
Tabelle 4-4 :	Einstufung der Korrelationseffektstärken	129
Tabelle 4-5 :	Einstufung des Effektstärke-Index im Regressionsmodell.....	134
Tabelle 4-6 :	Übersicht über die durchgeführten multiplen linearen Regressions- modelle.....	137
Tabelle 4-7 :	Übersicht über die durchgeführten binären logistischen Regressions- modelle	138
Tabelle 4-8 :	Algorithmus für die Bildung von Personengruppen mit Migrationshintergrund	145
Tabelle 4-9 :	Operationalisierung der Variable Migrationshintergrund	146
Tabelle 4-10:	CASMIN-Bildungsklassifikation.....	148
Tabelle 4-11:	Operationalisierung der Variable CASMIN-Bildungsklassifikation	149
Tabelle 4-12:	Operationalisierung der Variable Erwerbsstatus	149
Tabelle 4-13:	Operationalisierung der Variable Berufsstatus	150
Tabelle 4-14:	Einkommenssituation nach Wohlstandsklassen	151
Tabelle 4-15:	Operationalisierung der Variable Eigenes Einkommen im Sozialschicht-Index	153
Tabelle 4-16:	Operationalisierung der Variable (Aus)Bildung im Sozialschicht- Index.....	153
Tabelle 4-17:	Operationalisierung der Variable Berufsstatus im Sozialschicht- Index.....	154

Tabelle 4-18:	Operationalisierung der Variable Subjektive Gesundheit	155
Tabelle 4-19:	Operationalisierung der Variable Physische Gesundheit	156
Tabelle 4-20:	Operationalisierung der Variable Mentale Gesundheit	157
Tabelle 4-21:	Operationalisierung der Variable Verletzungen	158
Tabelle 4-22:	Operationalisierung der Variable körperliche Behinderung/chronische Erkrankung.....	159
Tabelle 4-23:	Operationalisierung der Variable Personale Ressourcen.....	160
Tabelle 4-24:	Operationalisierung der Variable Soziale Ressourcen	162
Tabelle 4-25:	Operationalisierung der Variable psychische Partnergewalt.....	165
Tabelle 4-26:	Operationalisierung der Variable körperliche Partnergewalt	167
Tabelle 4-27:	Operationalisierung der Variable sexuelle Partnergewalt	169
Tabelle 4-28:	Operationalisierung der Variable Misshandlung in der Kindheit.....	170
Tabelle 4-29:	Operationalisierung der Variable sexueller Missbrauch in der Kindheit	171
Tabelle 4-30:	Operationalisierung der Variable Substanzmittelkonsum	173
Tabelle 4-31:	Operationalisierung der Variable Mitverantwortlichkeitsgefühl.....	174
Tabelle 4-32:	Operationalisierung der Variable Mitbetroffenheit von Kindern	175
Tabelle 4-33:	Operationalisierung der Variable Inanspruchnahme	176
Tabelle 5-1:	Lineare Regression zur Verletzungszahl	204
Tabelle 5-2:	Lineare Regression zur Mentale Gesundheit	205
Tabelle 5-3:	Lineare Regression zur Physischen Gesundheit	206
Tabelle 5-4:	Lineare Regression zur Subjektiven Gesundheit	208
Tabelle 5-5:	Lineare Regression zu den Personalen Ressourcen.....	212
Tabelle 5-6:	Lineare Regression zu den Sozialen Ressourcen.....	215
Tabelle 5-7:	Lineare Regression zum Partnergewaltindex	219
Tabelle 5-8:	Binäre logistische Regression zum Psychopharmakonsum	223
Tabelle 5-9:	Binäre logistische Regression zur Bekanntheit von Unterstützung	224
Tabelle 5-10:	Binäre logistische Regression zum Mitverantwortungsgefühl.....	225
Tabelle 5-11:	Binäre logistische Regression zur Inanspruchnahme	228
Tabelle 5-12:	Binäre logistische Regression zur Inanspruchnahme medizinischer Versorgung	231
Tabelle 5-13:	Binäre logistische Regression zur Inanspruchnahme psychosozialer Unterstützung	232

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Gewalttypologie	27
Abbildung 2-1: Gesundheitliche Folgen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen	45
Abbildung 3-1: Potentielle Wirkpfade der Einflussfaktoren auf die Inanspruchnahme professioneller Hilfe	112
Abbildung 4-1: Bedingungsmodell der Inanspruchnahme von professioneller Unterstützung	122
Abbildung 4-2: stufenweise Analyse der Korrelationen zwischen den Faktoren	127
Abbildung 4-3: Studienpopulation	143
Abbildung 5-1: Altersverteilung in absoluten Zahlen	180
Abbildung 5-2: Anzahl an Kindern	181
Abbildung 5-3: CASMIN-Bildungsklassen.....	182
Abbildung 5-4: Erwerbsstatus	183
Abbildung 5-5: Berufliche Stellung	183
Abbildung 5-6: Eigenes Einkommen in Klassen	184
Abbildung 5-7: Eigenes Einkommen in Wohlstandsklassen	185
Abbildung 5-8: Sozialstatus	186
Abbildung 5-9: Subjektive Gesundheit	187
Abbildung 5-10: Anzahl der Verletzungen.....	188
Abbildung 5-11: Chronische Erkrankung/körperliche Behinderung	189
Abbildung 5-12: Schnittmengen Partnergewaltformen	191
Abbildung 5-13: Schweregrad psychischer Partnergewalt	192
Abbildung 5-14: Schweregrad physischer Partnergewalt.....	193
Abbildung 5-15: Schweregrad sexueller Partnergewalt.....	193
Abbildung 5-16: Schweregrad Partnergewalt.....	194
Abbildung 5-17: Misshandlung in der Kindheit	195
Abbildung 5-18: Sexueller Missbrauch in der Kindheit	196
Abbildung 5-19: Substanzmittelkonsum	197
Abbildung 5-20: Mitbetroffenheit der Kinder	198

Abbildung 5-21: Schnittmenge Inanspruchnahme von institutioneller Hilfe	199
Abbildung 5-22: Lineare Regressionen zu den Gesundheitsindikatoren	209
Abbildung 5-23: Lineare Regressionen zu den Ressourcen	216
Abbildung 5-24: Lineare Regression zum Partnergewaltindex	220
Abbildung 5-25: Binäre logistische Regressionen zu den moderierenden Variablen.....	226
Abbildung 5-26: Binäre logistische Regression zur Inanspruchnahme	229
Abbildung 5-27: Zusammenfassende grafische Darstellung der Regressionsanalysen ..	241
Abbildung 5-28: Grundmodell der Strukturgleichung (Modell1).....	243
Abbildung 5-29: Angepasstes Model der Strukturgleichung (Modell2).....	245
Abbildung 5-30: Inanspruchnahme von psychosozialer Unterstützung (Modell3).....	247
Abbildung 5-31: Inanspruchnahme von medizinischer Versorgung (Modell 4).....	248
Abbildung 5-32: Modifiziertes Modell 6 bei Angebotskenntnis	250

Abkürzungsverzeichnis

2LL-	2 fach Log Likelihood
ANOVA	Analysis of Variance oneway, einfaktorielle Varianzanalyse
AV	Abhängige Variable
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMG	Bundesministerium für Gesundheit
CDC	Centers for Disease Control and Prevention
CTS	Conflict Tactic Scales
CV	Cramers V, Koefizient beim Chi ² -Test, Kontingenzanalyse
DAILYs	Disability Adjusted Life Years, durch Behinderung belastete Lebensjahre
DfFit	difference in fit-Wert
EUR	Euro
F	Wert der ANOVA-Analyse
β^2	Effektstärke-Index
GewSchG	Gewaltschutzgesetz
ggf.	gegebenenfalls
GV	Gruppenvariable
H	Wert des Kruskall-Wallis-Tests
HTA	Health Technology Assessment
INFAS	Institut für angewandte Sozialwissenschaften
KI	Konfidenz- oder Vertrauensintervall
LKA	Landeskriminalamt
Med.	Median
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarde
MW	Mittelwert
n.s.	nicht signifikant

NRW	Nordrhein-Westfalen
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development, Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
PolG	Polizeigesetz
PTSD	Post Traumatic Stress Disorder, Posttraumatische Belastungsstörungen
<i>p</i> -Wert	probability-Wert, Signifikanzwert
QUALYs	Quality Adjusted Life Years, ein Jahr in vollständiger Gesundheit
<i>r</i>	Koeffizient beim Pearsons Produkt-Moment-Korrelationsverfahren (Effektmaß)
<i>R</i> ²	Bestimmtheitsmaß
<i>r_F</i>	Koeffizient beim ANOVA-Verfahren (Effektmaß)
RKI	Robert Koch-Institut
<i>r_{pb}</i>	Koeffizient beim punkt-biseralen Korrelationsverfahren (Effektmaß)
<i>r_S</i>	Koeffizient beim Spearmans Rangkorrelationsverfahren (Effektmaß)
<i>r_T</i>	Koeffizient beim t-Test (Effektmaß)
<i>r_U</i>	Koeffizient des Mann-Whitney-U-Tests (Effektmaß)
<i>SD</i>	Standard Deviation, Standardabweichung
<i>SE</i>	Standard error, Standardfehler
SES	Socio Economic Status; Sozialstatusindex
StaBu	Statistisches Bundesamt
StGB	Strafgesetzbuch
<i>T</i>	Wert des t-Tests
<i>U</i>	Wert des Mann-Whitney-U-Tests
USD	US-Dollar
UV	Unabhängige Variable
VIF	Variationsinflationsfaktor
WHO	World Health Organization, Weltgesundheitsorganisation
χ^2	Chi-Quadrat

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen einer Promotion erstellt. Sie behandelt ein sensibles Thema, über das zu sprechen den Frauen, die Gewalt in ihrer Paarbeziehung erlebt haben, sicher nicht leicht gefallen ist. Daher möchte ich zu allererst all jenen Frauen danken, die in langen Interviews ihre zum Teil schmerzvollen Erfahrungen in der Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ mitgeteilt und so dazu beigetragen haben, dass Daten für eine weitreichende Analyse zur Verfügung stehen.

Bedanken möchte ich mich auch bei dem Fachbereich Pflege & Gesundheit der Hochschule Fulda, der mir einen kollegialen und institutionellen Rahmen für meine Dissertation ermöglicht, und der dort angesiedelten Arbeitsgruppe „Gesundheitsschutz bei interpersoneller Gewalt“, die mir einen Ort für Diskussionen geboten hat.

Für die kontinuierliche wissenschaftliche Betreuung und die wertvollen Anregungen während des Entstehungsprozesses meiner Dissertation möchte ich mich ganz herzlich sowohl bei Frau Prof. Dr. Ulrike Maschewsky-Schneider von der Berlin School of Public Health als auch Frau Prof. Dr. Beate Blättner von der Hochschule Fulda bedanken, die sich beide zur Begutachtung bereit erklärt haben.

Am Fachbereich Pflege & Gesundheit der Hochschule Fulda möchte ich ebenso Frau Prof. Dr. Dea Niebuhr für ihre Unterstützung in der Endphase der Fertigstellung sowie Frau Prof. Dr. Annette Grewe für ihre Aufmunterungen während des Dissertationsprozesses herzlich danken.

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Zita Schillmöller von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg für ihre Offenheit und ihr Engagement bei der statistischen Betreuung. Ihre stetige Ermunterung war mir eine große Unterstützung. Auch Herrn Dr. Michael Erhart möchte ich sehr für die Beratung bei der Kausalanalyse danken.

Die Diskussionen mit meiner ehemaligen Kollegin Frau Hilde Hellbernd von der S.I.G.N.A.L.-Koordinierungsstelle Berlin sowie Frau Dr. Tanja Braun von der Durham University (UK) haben mich sehr inspiriert, vielen Dank ihnen. Danken möchte ich ebenfalls Frau Katja Grieger vom Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe für ihre fachkompetente Kommentierung. Und auch Frau Dr. Anne-Madeleine Bau von der Charité Berlin gilt mein Dank für ihre Unterstützung.

Ein besonderer Dank geht an meine Mutter und meine Schwester sowie an all meine Freundinnen und Freunde für ihre Geduld und ihre Rücksicht während der stillen Phasen des Schreibens, in denen ich wenig Zeit für andere und anderes hatte.

Und zu guter Letzt möchte ich meinem Lebenspartner Christoph Luckhaus ganz herzlich danken, denn ohne sein Verständnis und seine unermüdliche Unterstützung in allen Dingen der Dissertation und des täglichen Lebens wäre mir der Forschungsprozess und das Verfassen dieser Arbeit ungleich schwerer gefallen.

1 Gewalt gegen Frauen: eine theoretische Verortung

Das folgende Kapitel dient der theoretischen Verortung von Intimer Partnergewalt gegen Frauen² und beginnt mit einer Darstellung der neueren soziologischen Gewaltforschung, ihrem methodologischen Zugang und ihrem Blick auf die Gewalt zwischen Menschen – die interpersonelle Gewalt. Diese wird um die Perspektive der feministischen Forschung erweitert, gleichzeitig wird so die historische und gesellschaftliche Diskursivität des Begriffs verdeutlicht.

Die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) greift bestehende soziologische wie feministische Gewaltkonzepte auf, spiegelt den Diskurs wider und bildet den allgemeinen Bezugsrahmen für Gesundheitswissenschaft sowie -praxis im Kontext interpersoneller Gewalt. Von der allgemeinen interpersonellen Gewalt wird die Intime Partnergewalt abgegrenzt und als geschlechtsspezifische Gewalt konkretisiert. Die vorgeschlagene Typologie trägt zur Verortung bei. Die hier vorliegende Arbeit orientiert sich an der Definition der WHO und begreift Intime Partnergewalt als geschlechtsspezifisch.

1.1 Gewalt als soziologisches Phänomen

Nach Peter Imbusch (2002: 27f) stellt ‚Gewalt‘ einen der „schillerndsten und schwierigsten Begriffe der Sozialwissenschaften“ dar und ist durch eine uneinheitliche Verwendung charakterisiert. Zahlreiche „Komposita“ – wie Gewaltverhältnisse, Gewaltbeziehungen, Gewaltmonopol etc. – verweisen seiner Meinung nach auf ein überaus komplexes Phänomen. Um sich diesem anzunähern, hilft eine Strukturierung der Bedeutungselemente (siehe Tabelle 1-1) mittels gezielter Fragen (2002: 34-37). Auf das „WER?“ erfahren wir Näheres zu den Subjekten, den Tätern; das „WAS?“ eröffnet die Tatbestände, die Phänomenologie, die Effekte auf den Körper und beschreibt Ausmaß, Verbreitung, Intensität und die konkreten Zeit-Raum-Bezüge; mit dem „WIE?“ erhalten wir Informationen zu

² Mit dem Begriff ‚Intime Partnergewalt‘ folgt die Autorin der internationalen Diskussion. Es bezeichnet die Gewalt in einer Ehe oder Beziehung zu einem intimen Partner oder Gewalt durch einen ehemaligen (Ehe)Partner. Eine genaue Definition und Abgrenzung ist in Kapitel 1.3 zu finden. Intime Partnergewalt wird nachfolgend synonym mit ‚Partnergewalt‘ oder ‚Gewalt in einer Paarbeziehung‘ verwendet.

der Art und Weise der Gewaltausübung, den eingesetzten Mitteln, den Umständen und dritten Parteien (sog. „by-standers“); das „WEM?“ enthüllt die Objekte, die Opfer; das „WARUM?“ fragt nach den Ursachen und Gründen; das „WOZU?“ gilt den Zielen und Motiven der Gewalt – wie z.B. zielgerichtet zur absichtlichen Verletzung einer anderen Person oder instrumentell als Mittel zum Zweck; das „WESHALB?“ zeigt die Rechtfertigungsmuster und Legitimationsstrategien, die eingebettet sind in die gesellschaftlichen Normen und in das Rechtssystem.

Tabelle 1-1: Bedeutungselemente des Gewaltbegriffs

Kategorie	Bezugsdimension	Definitionsriterien	Definitionsbestandteile
Wer?	Subjekte	Täter als Akteure	Personen, Gruppen, Institutionen, Strukturen
Was?	Phänomenologie der Gewalt	Verletzungen, Schädigungen, andere Effekte	Personen, Sachen
Wie?	Art und Weise der Gewaltausübung	Mittel, Umstände	Physisch, Psychisch, Symbolisch, Kommunikativ
Wem?	Objekte	Opfer	Personen, Sachen
Warum?	Ursachen und Gründe	Interessen, Möglichkeiten, Kontingenzen	Begründungsvarianten
Wozu?	Ziele und Motive	Grade der Zweckhaftigkeit	Absichten
Weshalb?	Rechtfertigungsmuster	Normabweichung, Normentsprechung	Legal/Illegal, Legitim/Illigitim

Quelle: Imbusch (2002: 37)

Was jedoch unter Gewalt verstanden wird, differiert je nach Kultur, Gesellschaft, Werten, Normen und Gesetzen. Die Diskursivität des Begriffs zeigt sich in der Konjunkturhaftigkeit des Gewaltverständnisses. So konstatiert der französische Soziologe Michel Wieviorka, dass „...das was als gewalttätig bezeichnet wird, beträchtlichen zeitlichen und räumlichen Schwankungen unterliegt.“ Es gäbe keine „reine, absolute Gewalt“, sie entstehe in historisch, gesellschaftlich, politisch, religiös und kulturell geformten Kontexten (2006: 11). Im Handbuch der Internationalen Gewaltforschung betont Imbusch (2002: 51f): „Gewalt ist nicht nur soziale Praxis, sondern immer auch diskursiv hergestellt, somit Teil einer sozialen Wirklichkeitskonstruktion (...) ist das was zu einem bestimmten Zeitpunkt als Gewalt gilt, weder eindeutig noch unveränderlich festgeschrieben.“

Auch Carol Hagemann-White bemerkt (2002: 127): „...der Gewaltcharakter eines Verhaltens ist nicht unabhängig von soziokulturellen und subjektiven Dimensionen zweifelsfrei feststellbar.“ Gerade für die geschlechtsspezifische interpersonelle Gewalt gegen Frauen kann diese – dem Engagement der Frauenbewegung geschuldet – Wandlung des gesellschaftlichen Diskurses rückblickend konstatiert werden (vgl. Müller 2004). So galt doch viel zu lange Gewalt gegen Frauen in der ehelichen Gemeinschaft als rechtlich verbrieft oder sexualisierte Gewalt gegen Frauen in Zeiten bewaffneter Kriege als sog. Kollateralschaden. Erst durch die von der Frauenbewegung eingeforderte Diskussion werden diese Formen der Gewalt heute rechtlich und sozial geächtet. Im Umgang mit Gewalt in Ehe und Familie hat sich in den letzten drei Dekaden ein tiefgreifender Paradigmenwechsel vollzogen. Nach Nadine Bals lässt sich „am Thema häusliche Gewalt (...) der Wandel sozialer Normen (...) besonders anschaulich nachvollziehen“ (2008: 98).³ Sie spricht von der „Entdeckung des sozialen Problems“.

Eine weitere Annäherung an den Komplex erleichtert die von Johan Galtung vorgeschlagene Gliederung nach vier Dimensionen (1975): 1. die akteurlose strukturelle, indirekte Gewalt; 2. personale, direkte Gewalt; 3. intendierte – nicht-intendierte Gewalt und 4. manifeste – latente Gewalt. Gewalt sieht er dann gegeben, wenn „Menschen so beeinflusst werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist, als ihre potentielle Verwirklichung“ (Galtung 1971: 57). Galtung wie auch Dieter Senghaas (1971) haben zwischen struktureller und personaler Gewalt unterschieden, die sich von erster durch die Identifizierung eines handelnden, gewalttätigen Subjektes beschreiben lässt (vgl. Egger, Fröschl, et al. 1995: 20).

In Abgrenzung zu diesem weiten Verständnis bei Galtung rezipiert die neuere Gewaltsoziologie' (vgl. Trotha 1997a) Heinrich Popitz' enge Konzentration auf die „Körperlichkeit der Verletzung“ und damit auf die direkte physische Gewalt. Mit seiner anthropologischen Feststellung, „...dass der Mensch nicht Gewalt ausüben muss, aber immer gewaltsam handeln kann...“ rückt Popitz den konkreten Täter in den Fokus. Ihm kommt damit der Verdienst zu, Gewalt als Handlungsoption eines jeden zu begreifen und die Verantwortung für die Gewalt dem Täter zu zuschreiben. Als „Jedermanns-Ressource“ rezipiert Trutz von Trotha später Popitz' Verständnis von Gewalt (Trotha 1997b: 19). Popitz (1986) betont als Kehrseite die generelle menschliche Verletzbarkeit, d.h. die „Verletzungsoffenheit“. „Die Fähigkeit, die Verletzungsoffenheit anderer auszunutzen, um Macht zu erwerben, diese zu steigern und dauerhaft zu binden, bezeichnet er als ‚Verletzungsmächtigkeit‘ (...) (und) Gewalt als eine ‚Machtaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung führt‘“ (Dackweiler & Schäfer 2002: 11).

³ Der Begriff häusliche Gewalt gegen Frauen wird in der Regel synonym zu Partnergewalt gegen Frauen verwandt. Zur Begriffsdiskussion siehe Kapitel 1.3.

Je nach Intention einer Gewalthandlung unterscheidet er zwischen einer „bloßen Aktionsmacht“, die ihren Zweck in sich selbst hat, und „bindender Aktionsmacht“, in der Gewalt zum Instrument und zur Drohung wird, um eine „dauerhafte Unterwerfung und (...) Machterlangung“ zu erreichen.

Mit der „Verletzungsmächtigkeit“ und „Verletzungsoffenheit“ hätte ein Konzept zur Verfügung gestanden, Gewalt im Geschlechterverhältnis bei genauer Betrachtung als geschlechtsbezogen zu begreifen. Regina-Maria Dackweiler und Reinhild Schäfer kritisieren an der ‚neuen Gewaltsoziologie‘, dass sie die vorliegenden feministischen Ansätze zur Geschlechtsspezifik personaler Gewalt nicht berücksichtigt (hat). Gerade die genderspezifische Verteilung von Verletzungsoffenheit und Verletzungsmächtigkeit sei offensichtlich und zeige die ‚Geschlechterblindheit‘ der Gewaltforscher/innen (Dackweiler & Schäfer 2002: 13) und „...die unterschiedlichen „leibgebundenen Subjektpositionen“, die im Kontext soziokultureller Deutungssysteme hervorgebracht werden, (...) gehen (einher) mit geschlechtsspezifischem Bedrohungspotential sowie Macht, Schutz und Furcht“ (Wobbe 1994a; 1994b; zit. in Dackweiler & Schäfer 2002: 13).

Einigkeit im Diskurs – sowohl aus feministischer als auch Gewaltforschungs-Perspektive – besteht darüber, dass die personale Gewalt vor allem auch zur Erlangung und Festigung von Macht über eine andere Person dient. „(Physische) Gewalt ist eine Universalssprache (...) entscheidend (ist), daß ihr Einsatz sicherer, unbedingter und allgemeiner als andere Zwangsmittel Wirkung zeitigt und daß sie ein im Ernstfall allen anderen überlegenes Kontrollwerkzeug und (...) Machtinstrument ist“ (Neidhardt 1986; zit. in Imbusch 2002: 38). Auch Wilhelm Heitmeyer und John Hagan betonen in ihrem Internationalen Handbuch der Gewaltforschung, dass Gewalt auf der Abwertung von Leben und der Aufwertung von Macht basiert (1992 zit. in Heitmeyer & Hagan 2002: 28).

Die Aufgabe der neueren Gewaltforschung sehen die Vertreter/innen nicht mehr in der Analyse des ätiologischen WARUM?, sondern des phänomenologischen WIE/WAS? (vgl. Nedelmann 1997: 68; Trotha 1997b: 20ff). Brigitta Nedelmann (1997: 63) schreibt: „Die Art und Weise der Gewalthandlung sei das eigentliche Analyseobjekt, denn wie gemordet, gefoltert, gequält, überfallen usw. werde, könne als ‚Text‘ verstanden werden, der nach genauer Lektüre Rückschlüsse über die Gewaltdynamik selbst erlaube.“ Im Zentrum der Forschung sollen „das gewaltsame Handeln und Leiden der Beteiligten, ihre Wahrnehmungen, ihr Denken und Empfinden...“ stehen (Trotha 1997b: 21). Vor allem geht es um die Sichtbarmachung der Opfer und ihrer Leiden, denn nach Wolfgang Sofsky ist „die Wahrheit der Gewalt (...) nicht das Handeln, sondern das Leiden“ (1996: 68). Waren die Gewaltpfer noch bis in die 1960er und -70er Jahre negativ durch die sie getroffene Gewalt definiert und stigmatisiert, werden sie ab den 1980ern nun als Subjekte von Wissenschaft und Öffentlichkeit neu

konstituiert (vgl. Wiewiora 2006). Und damit kann sich auch der Blick auf die Opfer (langsam) von seinen Vorurteilen befreien. Partnergewalt gegen Frauen wird aus seinem Tabubereich gezerrt, erkennbar wird ihre gesellschaftsstrukturierende Bedeutung.

Sofsky sieht eine Verantwortung der Forschung (1993: 17): „Extreme Gewalt als ‚unverstehbar‘ zu erklären oder sie als ‚außerhalb der Verstehenskategorien‘ liegend anzusiedeln, hieße, der Tabuisierung von Gewalt Vorschub zu leisten: ‚Denn in dem man etwas als unbegreifbar bezeichnet, entgeht man der Notwendigkeit, das ganze Grauen mit all seinen Einzelheiten wahrnehmen zu müssen‘.“

In der feministischen Forschung zur Gewalt gegen Frauen ist – mit expliziter Parteilichkeit für die Opfer – dieser Weg zumindest in Europa z. T. beschritten worden. Vor allem qualitative Interviews mit Betroffenen zeigen eindrücklich das WIE und das WAS (siehe Kapitel 1.3 und Kapitel 2.1). Auch in der allgemeinen Gewaltforschung sind deutliche Beschreibungen über verschiedene Gewaltformen zu finden. Die Zentrierung auf physische Gewalt und Körperverletzung wurde dabei fallen gelassen, da in den Beschreibungen der Foltertechniken autoritärer Regime deutlich wurde, wie wenig auf physische Gewalt gesetzt werden muss, um Individuen zu ‚brechen‘.

So versucht Imbusch (2002: 38) psychische Gewalt folgendermaßen zu erläutern: „(sie) stützt sich auf Worte, Gebärden, Bilder, Symbole oder den Entzug von Lebensnotwendigkeiten, um Menschen durch Einschüchterung und Angst oder spezifische ‚Belohnungen‘ gefügig zu machen.“ Im Vergleich zur physischen Gewalt, die häufig sichtbare Verletzungen hinterlässt, ist die Wirkung psychischer Gewalt schwer zu messen, sie wirkt im Verborgenen (siehe Kapitel 1.2 und Kapitel 2.1).

Sehr eindrücklich beschreibt Anton Hügli Gewalt nicht nur mit ihren physischen, sondern auch mit ihren psychischen, ökonomischen und sozialen Gewaltformen und -folgen (2005: 20f): „Gewalt kann aber auch weniger unmittelbar sein und mich nicht in dem treffen, was ich bin, sondern in dem, was ich brauche und was ich habe: Ich kann meines Hab und Guts beraubt werden, Dinge, die mir wichtig und die für mich unabdingbar sind, können zerstört und vernichtet werden (...). Gewalt kann sich schließlich gegen mich als soziales Wesen richten, gegen meine soziale Identität, durch Verletzung meiner Integrität, durch die Distanzierung der anderen, durch ihr Nicht-bemerken-wollen und ihre Kontaktvermeidung, durch Verspottung und Herabsetzung, Demütigung und Degradierung bis hin zum gesellschaftlichen Ausschluss und zur Vertreibung, zu Entmündigung, Versklavung.“ Angedrohte Gewalt soll seiner Meinung nach auch als Gewaltausübung gewertet werden, da die tatsächliche Gewalthandlung immer auch durch die Drohung, durch das was noch zu erwarten sein könnte, wirke. Daher

eigneten sie sich gut zur Erlangung dauerhafter Macht über die bedrohte Person. Popitz (1986) nennt es „Bindungsmacht“. Und Hügli weiter (2005: 28): „Macht, die ihren Ursprung in der Gewalt hat und mit Gewaltandrohung oder mit Versprechungen in Gewaltsituationen operiert, ist darum immer Unterwerfungsmaht, Herrschaftsmaht.“ Gerade die Androhung von Gewalt ist – wie noch gezeigt werden wird – Kennzeichen der besonders schweren Form von Gewalt gegen Frauen in intimen Paarbeziehungen (vgl. Johnsons Konzept des *Intimate Partner Terrorismus* vs. *Situational Couple Violence*, siehe Kapitel 1.3.3).

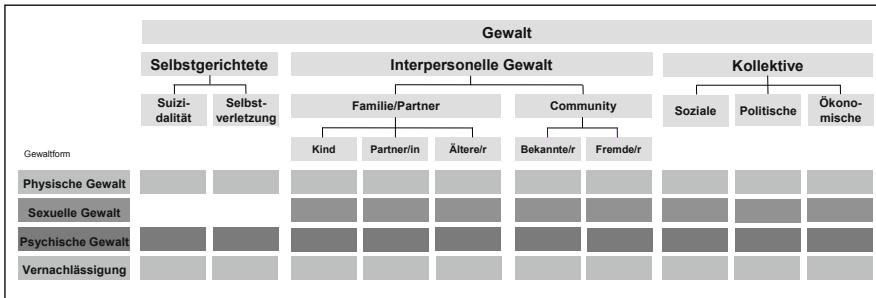
1.2 Gewaltdefinition der WHO

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) greift den Gewaltdiskurs auf und konzeptualisiert Gewalt in einer umfassenden Weise. Sie definiert sie als „Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt“ (WHO 2003: 6).

Der Differenzierung Galtungs (1975) und Senghaas' (1971) folgend unterscheidet die WHO in ihrem Weltbericht zu Gewalt und Gesundheit im Jahr 2002 Gewalttypen je nach Form sowie Opfergruppen (Krug, Dahlberg, et al. 2002): zum einen der selbstgerichtete Gewalttypus (suizidales/selbstschädigendes Verhalten), zum anderen der interpersonale Gewalttypus (gegen Familienmitglieder wie Kinder, Partner, Ältere oder in der Gemeinde gegen Bekannte, Fremde u.a.) sowie der kollektive, strukturelle Gewalttypus mit den drei Dimensionen soziale, politische und ökonomische Gewalt (siehe Abbildung 1-1). Diese verschiedenen Typen können sich als physische, sexuelle und psychologische Gewalt oder Entzug bzw. Vernachlässigung manifestieren. Aus dieser Typologie können Bedeutungselemente – wie von Imbusch vorgeschlagen – herausgelesen werden.

In der weiteren Betrachtung steht die Gewalt gegen Frauen und insbesondere die Intime Partnergewalt gegen Frauen im Fokus.

Abbildung 1-1: Gewalttypologie



Quelle: in Anlehnung an den WHO-„Violence and Health Report“ (Krug, Dahlberg, et al. 2002: 7)

1.3 Häusliche Gewalt oder Partnergewalt gegen Frauen

Interpersonelle Gewalt folgt einem geschlechtsspezifischen Muster: Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) erfahren Männer häufiger Gewalt im öffentlichen Raum und Frauen eher Gewalt im sozialen Nahraum (vgl. Heiliger, Goldberg, et al. 2005). Bei der Analyse dieser Gewalt gegen Frauen kann zwischen häuslicher Gewalt und Gewalt in intimen Paarbeziehungen/Partnergewalt unterschieden werden, wenn auch beide Termini häufig synonym verwendet werden.

Mit dem Begriff „häusliche Gewalt“, der sich zur Beschreibung von Gewalt zwischen „erwachsenen Personen (unabhängig vom Tatort und gemeinsamen Wohnsitz), die in einer gegenwärtigen oder ehemaligen intimen Beziehung oder Lebengemeinschaft oder die in einem Angehörigenverhältnis zueinander stehen“ (Kavemann, Leopold, et al. 2001), etabliert hat, werden also alle Formen von Gewalt gegen Frauen – verursacht durch das familiäre Umfeld – bezeichnet. Mit dieser Definition wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Familie für viele Frauen ein unfriedlicher Ort ist und sie dort nicht nur durch den Partner oder Ehemann Gewalt erfahren, sondern auch durch andere Familienmitglieder.

Dieser neutrale Terminus, der sich auf den Ort der Gewalt bezieht und die Geschlechtlichkeit von Tätern und Opfern verschleiert, ist umstritten.⁴ Gewalt in der Paarbeziehung bzw. Gewalt gegen Frauen durch einen intimen Beziehungs-

⁴ Rückblickend kann jedoch konstatiert werden, dass gerade die Neutralität des Begriffes maßgeblich zur Verbreitung und Anerkennung von Gewalt in Paarbeziehungen als ein gesamtgesellschaftliches Problem von hoher Relevanz beigetragen hat. Es war ein konsensfähiger Arbeitsbegriff; ohne verbale Polarisierung zwischen den Geschlechtern wurde so ein breiter Diskurs möglich (vgl. Kavemann, Leopold, et al. 2002).

oder Ehepartner kann nicht ohne Berücksichtigung des Geschlechterverhältnisses betrachtet werden. Diese Geschlechtsspezifität der Gewalt im sozialen Nahraum oder in der Familie wurde von der feministischen Gewaltforschung entgegen der Gender-Symmetrie-These⁵ in den letzten 30 Jahren nachgewiesen: In der Mehrzahl der Fälle üben Männer Gewalt gegen Frauen und Kinder aus. Nach den Polizeistatistiken der Bundesländer sind es zu 71% bis 90% Frauen, die von häuslicher Gewalt durch den derzeitigen oder ehemaligen Lebenspartner betroffen sind (Schweikert 2000; Kommoß 2002; LKA-Hessen 2008: 15 (88%); PKS-Berlin 2010: 171 (76,2%)).

Auch wenn in Deutschland in den 2000er Jahren von häuslicher Gewalt gesprochen wurde, war nach Hagemann-White dennoch die „gesamte Forschungsthematik (...) in Deutschland von der feministischen Gewaltanalyse nachhaltig geprägt“ (Hagemann-White 2001) und hatte sich eine „Erkenntniszäsur“ etabliert, die den Geschlechtscharakter von Gewalt stets impliziert: sexualisierte und häusliche Gewalt werden in der Kriminologie, den Sozialwissenschaften, der Psychiatrie und Psychotraumatologie immer in Zusammenhang mit dem Geschlecht gesehen (Hagemann-White 2002: 131).

⁵ Die vermeintliche Gender-Symmetrie der Gewalttätigkeit in einer Paarbeziehung ist das Ergebnis einer spezifischen Methodik der US-amerikanischen Familienkonfliktforschung bei der Untersuchung von Aggression und Gewalt in der Familie: dem Einsatz standardisierter, quantitativer Fragebögen – den Conflict Tactic Scales (CTS) (vgl. Straus 1979) – in repräsentativen Studienamples der amerikanischen weiblichen und männlichen Normalbevölkerung. Diese Studien fanden gleich hohe Opfer- bzw. Täterprävalenzen bei Männern und Frauen. Vertreter/innen dieser Richtung kamen aus dem Kreis der New Hampshire-Schule, zu der Straus, Gelles, Steinmetz, Finkelhor, Hotaling, Smith u.a. gehören (vgl. Godenzi 1993: 21f).

Die feministische, patriarchatskritische Frauenforschung, die besonders in Europa vertreten war und ist, widmete sich Ende der 1970er Jahre mittels qualitativer Interviews mit Frauen aus Zufluchts- oder anderen Unterstützungsseinrichtungen der geschlechtsspezifischen Gewalt gegen Frauen. Zu ihnen gehören Dobash & Dobash, Yllo, Bogard, Martin, Stets sowie Stark & Flitcraft (vgl. Godenzi 1993: 21f). Sie kritisierten an dem Ansatz der Familienkonfliktforschung, dass sie sexualisierte Gewalt sowie den Kontext der Gewalthandlung, somit die Geschlechtsspezifität, außer Acht lasse. Mit dem Abfragen einfacher bis schwerer Gewaltakte, die gleichviel zur Gewaltbetroffenheit der Befragten beitragen, wiege jede Gewalthandlung gleich schwer. Inzidenz und Verletzungen, so wurde von der Frauenforschung weiter kritisiert, seien ebenfalls nicht Gegenstand der Befragungen. So würde der Eindruck der Gender-Symmetrie entstehen. (Straus 1979; Dobash, Dobash, et al. 1992; vgl. Godenzi 1993: 21f; zur Kontroverse vgl. DeKeseredy & Schwartz 1998; Straus 1999; Dobash & Dobash 2002; Hagemann-White 2002; Kimmel 2002; Gloor & Meier 2003; Johnson 2005)

Als Antwort auf diese Kritik modifizierte Straus die CTS (Straus, Hamby, et al. 1996; Straus 1999), nahm aber nicht alle Kritikpunkte auf. Bis heute ist diese um sexuelle Gewalt ergänzte Version der Standard in bevölkerungsbasierten Surveys und birgt bei der jeweiligen Analyse die früher kritisierten Probleme (vgl. Martinez, Schröttle, et al. 2006; Schröttle, Martinez, et al. 2006).

1.3.1 Intime Partnergewalt gegen Frauen als geschlechtsspezifische Gewalt

(Intime) Partnergewalt gegen Frauen grenzt die erlittene Gewalt auf den derzeitigen oder ehemaligen Ehemann oder Intimpartner ein und referiert – im Vergleich zur häuslichen Gewalt – vielmehr auf die sehr speziellen Beziehungsdynamiken und hierarchischen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern.

Carol Hagemann-White fasste 1992 die Diskussion der neuen deutschen Frauenbewegung um Gewalt gegen Frauen (vgl. für Deutschland die Arbeiten von Hagemann-White, Kavemann, Brückner) in einer Definition zusammen: Gewalt im Geschlechterverhältnis meint „...jede Verletzung der körperlichen und seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird“ (1992: 22). Aus der feministischen Perspektive wird interpersonelle Gewalt – so Hagemann-White (2002) – allgemein danach befragt, „welchen Stellenwert sie bei der Fortschreibung einer normativ gestützten Ungleichheit der Geschlechter hat, während umgekehrt die jeweiligen Geschlechterverhältnisse danach beurteilt werden, inwiefern Gewalt mit Männlichkeit assoziiert und zur Normalität gehört“ (vgl. auch Brückner 1998: 9f).

Rezipiert wird hier die Erkenntnis der feministischen, patriarchatskritischen Gewaltforschung: „Aus dem Zusammenwirken (...) drei(er) Aspekte – empirische Häufigkeit, Beziehungskontext und soziale Akzeptanz der Übergriffe – ergab sich die These von Gewalt gegen Frauen als Kennzeichen des Patriarchats: Ökonomische und soziale Ungleichmächtigkeit der Geschlechter stehen in Verbindung mit systematischer Missachtung für die sexuelle Selbstbestimmung und die körperliche und seelische Integrität von Frauen“ (vgl. Dobash & Dobash 1979, zit. in Hagemann-White 2002). Gewalt gegen Frauen gilt als konstituierend für die patriarchale Gesellschaft und ist in der hierarchischen Struktur der Geschlechterverhältnisse verankert (vgl. Dackweiler & Schäfer 2002: 15) wie z.B. durch geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen, emotionale Ausbeutung, männliche Verfügarmachung des weiblichen Arbeits- und Sozialvermögens, rechtliche Ungleichstellung, Entmündigung, Entmachtung etc. (vgl. Neubauer, Steinbrecher, et al. 1994: 11f). Gewalt in intimen Paarbeziehungen ist in ein Muster verschiedener, auch nur bedingt als gewalttätig empfundener Mechanismen von Kontrolle eingebettet, die dazu dienen, Macht über die andere Person zu erlangen und zu verstetigen (vgl. Godenzi 1993: 21). Diese geschlechtspezifische Asymmetrie werde ideologisch legitimiert. Die Familie sei hierbei ein wesentliches Struktur- und Funktionselement (vgl. Dobash & Dobash 1979; zit. in Godenzi 1993: 122).

In ihrer Argumentation erhielt die feministische Gewaltforschung Unterstützung durch die Gender-Forschung, nach der sich die geschlechtliche Dimension von interpersoneller Gewalt in der Verteilung von Tätern und Opfern ausdrückt. Nach Michael Meuser (2006)⁶ ist „Gewalt (...) eine Form sozialen Handelns, die in erheblich höherem Maße von Männern als von Frauen gewählt wird.“ Sie dient der Herstellung sozialer Ordnung, erklärt er Bezug nehmend auf Hannah Arendt. Nirgendwo sonst werde das so deutlich wie bei einem Blick auf die Geschlechterordnung, auf die Ordnung der Beziehung von Männern und Frauen (Meuser 2002). Die Gender-Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis habe mit ihrer „Fragilitäts-Kompensations-Annahme“ (Meuser 2006) auch erläutert, dass die stetige Konstruktion von Männlichkeit als eine soziale Interaktion wesentlich auf der Ausübung von Gewalt basiert: Gewalt gegen Frauen und reziproke Gewalt gegen das eigene Geschlecht (vgl. Messerschmidt 1986; Connell 1995; Messerschmidt 1997; Meuser 2002). Theoretisch und empirisch belegt Meuser, dass sich Männlichkeit u.a. auch in und mit der Gewalt gegen Frauen immer wieder neu konstruiert (Meuser 2002; Pühl 2003). Nach Michael Kaufmann liegt „die letztendliche Bestätigung der eigenen Männlichkeit in unserer Macht über Frauen“ (Kaufmann 1996; zit. in Meuser 2006). Frauen werden in diesem Prozess zu Opfern gemacht.

Eine Analyse – basierend auf dieser feministischen Annahme – beurteilt Gewalttypen danach, ob sie darauf ausgerichtet sind, Macht und Kontrolle über die andere Person zu erlangen und zu bewahren. Physische Gewalt ist in diesem Muster nur eine von sehr verschiedenen Formen der Gewalt (siehe Rad der Gewalt in Hellbernd, Brzank, et al. 2004: 24), die auf Kontrolle abzielen. Die erklärende Kategorie für Intime Partnergewalt ist daher „Kontrolle“.

Kontrollstabilisierungsversuche können der Hintergrund für das Phänomen sein. Studien verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Gewalt durch den Partner und einer Statusdisparität zwischen Mann und Frau, die vor allem bei einer höheren sozialen Position der Frau im Vergleich zum männlichen Partner von besonderer Relevanz ist (vgl. Godenzi 1993: 151, 156; Krug, Dahlberg, et al. 2002; Michalski 2004). Bei einer Statusdisparität greifen Männer zu verschiedenen Strategien, um die männliche Dominanz aufrechtzuerhalten und zu manifestieren. Gewalt ist hierbei die letzte Ressource, „die Trumpfkarte, die immer sticht“ (Burris 1993: 102; Hearn 1998).⁷ Dieser Zusammenhang konnte deskri-

⁶ Meuser ist es zu verdanken, dass er die grundlegenden Gedanken der ‚neuen Gewaltforschung‘, für die Popitz u.a. stehen, in Zusammenhang zur feministischen Gewaltforschung bzw. genderbasierten Gewaltforschung gebracht hat.

⁷ Umgekehrt zeigt sich, dass in Beziehungen mit egalitären Strukturen ein geringer Level an physischer Gewalt zu beobachten ist (Straus et al. 1980 zit. in Godenzi 1993: 112; vgl. Krug, Dahlberg, et al. 2002: 100).

tiv auch für die deutsche Repräsentativstudie nachgewiesen werden (Schrötle & Ansorge 2008).⁸

1.3.2 *Phänomenologie von Intimer Partnergewalt gegen Frauen*

Mit ihrer Definition von Intimer Partnergewalt trägt die WHO der Diskussion um die kontrollierenden Gewaltmechanismen Rechnung. Demnach umfasst Intime Partnergewalt jedes Verhalten innerhalb einer intimen Beziehung, das der Beziehungspartnerin oder dem Beziehungspartner physisches, psychisches oder sexuelles Leid verursacht. Ein derartiges Verhalten schließt ein: physische Aggressionshandlungen wie Ohrfeigen, Schlagen, Treten und Zusammenschlagen; psychische Misshandlung wie z.B. Einschüchterung, wiederkehrendes Erniedrigen und Demütigen; erzwungener Geschlechtsverkehr und andere Formen sexueller Nötigung; verschiedene Kontrolltaktiken wie Isolierung einer Person von ihrer Familie und Freunden, Überwachen ihrer Bewegungen und Einschränken ihres Zugangs zu Informationen oder Unterstützung (Krug, Dahlberg, et al. 2002: 89).

Interviews mit Betroffenen (Benard & Schlaffer 1978) haben gezeigt, dass Gewalt durch den Partner meist kein einmaliges Ereignis, sondern ein komplexes Misshandlungssystem ist. Vielschichtige Handlungs- und Verhaltensweisen ziehen darauf ab, Macht und Kontrolle über eine andere Person – die Ehefrau oder Partnerin – zu gewinnen. Körperliche und sexuelle Gewalttaten sind eingebettet in vielfältige Formen der Machtausübung, durch die Unabhängigkeit, Selbstvertrauen und Handlungsspielräume der Betroffenen unterminiert und Abhängigkeiten aufgebaut bzw. gefestigt werden. Tabelle 1-2 gibt einen Eindruck über fünf häufige Gewaltformen, die sich ineinander greifend potenzieren.

⁸ Dieser Zusammenhang ist wegen der gleichstellungspolitischen Entwicklung in Deutschland, die ihre Früchte mittlerweile z.B. in besseren Bildungsabschlüssen von Frauen zeigt, aufmerksam zu beobachten. Gewalt gegen Frauen bleibt daher wegen seiner geschlechtsspezifischen Dimension ein zentraler Gegenstand der Gender-Forschung.

Tabelle 1-2: Formen und Handlungen im Kontext von Partnergewalt gegen Frauen

Gewaltform	Gewalthandlungen
Körperliche Gewalt	Ohrfeigen, Faustschläge, Stöße, Fußtritte, Würgen, Fesseln, tätliche Angriffe mit Gegenständen, Schlag-, Stich- oder Schusswaffen, Morddrohungen, Tötungsdelikten
Sexualisierte Gewalt	Sexuelle Nötigungen, Vergewaltigungen, Zwang zur Prostitution
Psychische Gewalt	Drohungen, der Frau oder ggf. ihren Kindern etwas anzutun, Beleidigungen, Demütigungen, das Erzeugen von Schuldgefühlen, Essensentzug und Einschüchterungen
Ökonomische Gewalt	Arbeitsverbote oder Arbeitszwang, die alleinige Verfügungsmacht über finanzielle Ressourcen durch den Partner, Herstellung und Aufrechterhaltung einer ökonomischen Abhängigkeit
Soziale Gewalt	Soziale Isolierung der Frau durch Kontrolle oder Verbot ihrer Kontakte

Quelle: Hagemann-White & Kavemann (1981), Brückner (1983; Brückner 1998), Egger et al. (1995), BIG e.V. (1997), Brzank et al. (2006)

Nach Berichten von misshandelten Frauen entwickelt Partnergewalt eine eigene Dynamik. Die US-amerikanische Psychologin Leonore Walker beschreibt diese Dynamik mit dem „Kreislauf der Gewalt“ und benennt drei analytisch trennbare, in der Praxis miteinander verwobene Phasen: die Phase des „Spannungsaufbaus“, die Phase des „Gewaltausbruchs“ und die Phase der „Entschuldigungs- und Entlastungsversuche“ (Walker 1983). Die Phase der Entschuldigung, in der der Mann seine Tat bereut und beteuert, er werde sein Verhalten ändern, macht es Frauen schwer, die Misshandlungsbeziehung zu beenden. Betroffene nennen in Interviews weitere Barrieren wie die ökonomische Abhängigkeit und die damit zu erwartenden Probleme, die ein neu aufzubauendes Leben als Alleinerziehende mit Kindern mit sich bringt, die Angst vor gesteigerten Gewaltausbrüchen seitens des Mannes, falls sie ihn verlassen sollte, und die berechtigte Angst vor einer schlecht einzuschätzenden Bedrohung und Verfolgung nach einer Trennung (Hagemann-White & Bohne 2003) (siehe Kapitel 2.2.2 und Kapitel 3). Die meisten Tötungen von Frauen ereignen sich in diesen Trennungsphasen (Schweikert 2000). Zu berücksichtigen ist auch die in der Forschung beschriebene spezielle Bindung zum Gewalttäter,⁹ die zuweilen unlösbar erscheint (Brückner 1983). Wiederholen sich diese Phasen des Kreislaufs der Gewalt kommt es vielfach zu einer Eskalation, offene Gewaltausbrüche nehmen an Häufigkeit und Schwere zu, Entlastungs- und Entschuldigungsphasen verringern sich.

⁹ Diese Form der Bindung wird mit dem Stockholm Syndrom in Zusammenhang gebracht (siehe Kapitel 3).

1.3.3 Typologie von Intimer Partnergewalt gegen Frauen

Auch wegen der Kontroverse um die vermeintliche Geschlechtersymmetrie bei der Täterschaft von Gewalt in Paarbeziehungen empfiehlt sich bei der Betrachtung von Partnergewalt gegen Frauen eine Differenzierung zwischen verschiedenen Gewalttypen, denn empirisch ist belegt, dass Frauen im Vergleich zu Männern wesentlich gravierendere Gewalt in der Paarbeziehung erleiden (Kwong, Bartholomew, et al. 1999; Kimmel 2002; Johnson 2005; Schwartz 2005; Watson & Parsons 2005; Kelly & Johnson 2008). Frauen sind häufiger Opfer eines andauernden Misshandlungssystems und erleiden vermehrt schwerwiegende Verletzungen (wie z.B. Frakturen, Bewusstlosigkeit, etc.), für die sie doppelt so häufig eine ambulante oder stationäre medizinische Versorgung benötigen als männliche Opfer. Gewalt produziert bei ihnen in einem größeren Ausmaß Angst, Panik, schwere emotionale Folgen sowie den Verlust von Selbstachtung und Selbstvertrauen (Watson & Parsons 2005).

Richtungweisend für eine Differenzierung von Intimer Partnergewalt waren die Erkenntnisse und Erklärung des US-amerikanischen Soziologen Michael P. Johnson. Ausgehend von der feministischen Perspektive, dass geschlechtsspezifische Gewalt vornehmlich durch angestrebte oder bereits existierende Kontrolle gekennzeichnet ist, hat er als Erster eine Einteilung in Typen von gewalttätigen Paarbeziehungen vorgenommen (1995; 1999). Johnson geht phänomenologisch vor – so wie Trotha es später forderte – und unterscheidet nach dem WAS und WIE. Seine Typologisierungskriterien waren Schweregrad, Verletzungsfolgen, Häufigkeiten, Dynamik und Beendigung der Gewalt in Paarbeziehungen sowie einseitige oder beidseitige Gewalt. Er beschreibt vier verschiedene Typen (vgl. Johnson 1995; 1999):

- *common couple violence*: eine sehr verbreitete und weniger massive Form von Gewalt in der Partnerschaft, bei der körperliche Aggression eher sporadisch und eher wechselseitig ausgeübt wird, sich an bestimmten Konflikten festmacht und eher nicht eskaliert;
- *patriarchal terrorism*: systematische, einseitige und regelmäßige Gewalt, die teilweise mehr als einmal pro Woche auftritt und mit vielfältigen Kontrolltaktiken und Dominanzverhalten des männlichen Beziehungspartners verbunden ist (sog. Misshandlungsbeziehung, deren Opfer häufig in Frauenhäusern anzutreffen sind);
- *violent resistance*: Gewaltformen, bei denen die Frau oft nach jahrelangen Misshandlungen des Partners zurückschlägt, dabei mitunter den Mann schwer verletzt oder gar tötet;

- *mutual violent control:* gegenseitige Kontrolle durch Gewaltanwendung, bei der Partner und Partnerin wechselseitig gewalttätig sind; Erlangung von Kontrolle und Macht über den/die Partner/in kann ein Motiv sein.

Spätere Analysen, die sich an den Erkenntnissen von Johnson orientierten, differenzieren zwei verschiedene Typen: *common couple violence* bzw. *situational spouse abuse* vs. *patriarchal terrorism* bzw. *intimate partner terrorism*. Auch die WHO unterscheidet in ihrem Weltbericht einerseits gewalttätige Paarbeziehungen, in denen Gewalt sporadisch und ggf. gleichzeitig auftritt und andererseits Beziehungen, in denen schwere, eskalierende Gewalt vorliegt, die durch multiple Formen der Terrorisierung und Bedrohung sowie gesteigertem Besitz- und Kontrollverhalten seitens des misshandelnden Partners gekennzeichnet ist (Krug, Dahlberg, et al. 2002: 93).

Angesichts der Tatsache, dass Gesellschaften wie z.B. die finnische mit einem hohen Gleichberechtigungsstandard keine Grundlage für Johnsons Differenzierung bieten, nimmt die finnische Wissenschaftlerin Minna Piispa (2002) eine andere Typologisierung von Partnergewalt vor. Sie stellt fest, dass nach den Daten der finnischen Repräsentativstudie Gewalt in der Partnerschaft stark mit dem Verhalten der Männern assoziiert ist, wie etwa mit einem dominierenden Verhalten oder Gewalttätigkeiten in anderen Kontexten. Auch ihrer Meinung nach muss, um die komplizierte Natur der Partnergewalt gegen Frauen verstehen zu können, die Gewalt selbst, ihre Schwere und Dauer – wie Trotha es gefordert hat – analysiert werden. Sie unterscheidet vier Typen von Gewaltbeziehungen (vgl. Piispa 2002):

- *short history of violence:* Beziehungen, bei denen Gewalt in der Partnerschaft noch nicht sehr lange andauerte, bei denen u.a. Formen von sexueller Gewalt, Schlagen, Treten, Würgen aufgetreten sind, die aber überwiegend nicht zu körperlichen Verletzungen geführt haben;
- *partner terrorism:* Gewalt wird bereits über viele Jahre in der Beziehung ausgeübt (mind. fünf bis zehn Jahre); systematische Anwendung von Gewalt, finanzieller Abhängigkeit, Drohungen, Isolation und anderen Kontrolltaktiken; Tendenz zu sehr gravierenden Verletzungsfolgen;
- *mental torment:* Fälle, bei denen Gewalt durch den Partner schon länger zurück liegt (mind. 7 Jahre), damals nach den Formen und Verletzungsfolgen sehr gravierend war, bei denen der Partner aber aktuell und in den letzten Jahren keine physische Gewalt mehr ausgeübt hat; die Gewalt hat sich auf psychische Misshandlungen verlagert (Degradierten, Diffamieren, Kontrolle und Machtdemonstrationen), besonders ältere Frauen zwischen 54 und 64 Jahren waren betroffen, die Hälfte der Frauen war nicht mehr berufstätig;

- *episode in the past:* Gewalt in Partnerschaft war eine Episode der Vergangenheit, als längere oder kürzere Sequenz in der Beziehung (mehr als sieben bis zehn Jahre her); Gewalt war von ihren Formen und Auswirkungen nicht sehr massiv.

Je nach Beziehungsstatus kann der Typ Partnergewalt variieren, zu diesem Ergebnis kommt die kanadische Violence-Against-Women-Study (Macmillan & Gartner 1999). *Intimate partner terrorism* war häufiger bei verheirateten Paaren zu finden, während die situationsbedingte expressive Gewalt eher in unverheiratet zusammenlebenden Partnerschaften auftrat.

Literatur

- Abel T, Abraham A & Sommerhalder K (2006). Kulturelles Kapital, kollektive Lebensstile und die soziale Reproduktion gesundheitlicher Ungleichheit. In: Richter M & Hurrelmann K: Gesundheitliche Ungleichheit. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 195-208.
- Access Economics (2004a). The Cost of Domestic Violence to the Australian Economy: Part I. A report prepared for the Australian Government's Office of the status of Women: Commonwealth of Australia
- Access Economics (2004b). The Cost of Domestic Violence to the Australian Economy: Part II. A report prepared for the Australian Government's Office of the status of Women: Commonwealth of Australia.
- AGENS (2005). GPS - Gute Praxis Sekundäranalyse: Arbeitsgruppe Erhebung und Nutzung von Sekundärdaten
- Ahrens W, Bellach B & Jöckel K (Hg.) (1998). Messung soziodemographischer Merkmale in der Epidemiologie. München: MMV Medizin Verlag.
- Anderson DK & Saunders DG (2003). "Leaving an abusive partner: an empirical review of predictors, the process of leaving, and psychological well-being." Trauma Violence Abuse 4(2): 163-91.
- Antonovsky A (1979). Health, stress and coping: New perspectives on mental and physical well-being. San Francisco: Jossey-Bass.
- Antonovsky A (1987). Unraveling the mystery of health. How people manage stress and stay well. San Francisco: Jossey-Bass.
- Antonovsky A (1997). Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt.
- Babitsch B, Lampert T, Müters S & Morfeld M (2006). Ungleiche Gesundheitschancen bei Erwachsenen: Zusammenhänge und mögliche Erklärungsansätze. In: Richter M & Hurrelmann K: Gesundheitliche Ungleichheit. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 231-251.
- Bacchus L, Mezey G & Bewley S (2002). "Women's perceptions and experiences of routine enquiry for domestic violence in a maternity service." BJOG 109(1): 9-16.
- Bacchus L, Mezey G & Bewley S (2003). "Experiences of seeking help from health professionals in a sample of women who experienced domestic violence." Health Soc Care Community 11(1): 10-8.
- Bacchus L, Mezey G, Bewley S & Haworth A (2004). "Prevalence of domestic violence when midwives routinely enquiry in pregnancy." BJOG: an International Journal of Obstetrics and Gynecology 111: pp.441-445.
- Bacchus L, Mezey G & Bewley S (2006). "A Qualitative Exploration of the Nature of Domestic Violence in Pregnancy." Violence Against Women 12(6): 588-604.

- BAG W (Hg.) (2008). Statistikbericht 2004 - 2006. Bielefeld: BAG W Verlag, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.
- Bair-Merritt MH, Blackstone M & Feudtner C (2006). "Physical health outcomes of childhood exposure to intimate partner violence: a systematic review." *Pediatrics* 117(2): e278-90.
- Baker CK, Cook SL & Norris FH (2003). "Domestic Violence and Housing Problems." *Violence against Women* 9(7): 754-783.
- Baker CK, Niolon PH & Oliphant H (2009). "A Descriptive Analysis of Transitional Housing Programs for Survivors of Intimate Partner Violence in the United States." *Violence against Women* 15(4): 460-481.
- Bals N (2008). Häusliche Gewalt: Die Entdeckung eines sozialen Problems, konträre Strömungen und Deutschland als „Entwicklungsland“. In: Groenemeyer A & Wieseler S: Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. Realitäten, Repräsentationen und Politik. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften 98-114.
- Bandura A (1977). "Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change." *Psychological Review* 84(2): 191-215.
- Bandura A (1986). Social foundations of thought and action: A social cognitive theory. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall
- Band-Winterstein T & Eisikovits Z (2009). ""Aging Out" of Violence: The Multiple Faces of Intimate Violence Over the Life Span." *Qualitative Health Research* 19(2): 164-180.
- Barnett OW (2000). "Why Battered Women Do Not Leave, Part 1." *Trauma, Violence, & Abuse* 1(4): 343-372.
- Barnett OW (2001). "Why Battered Women Do Not Leave, Part 2." *Trauma, Violence, & Abuse* 2(1): 3-35.
- Barrett BJ & Pierre MS (2011). "Variations in Women's Help Seeking in Response to Intimate Partner Violence: Findings From a Canadian Population-Based Study." *Violence against Women* 17(1): 47-70.
- Baumgartner MP (1993). Violent networks: The origins and management of domestic conflict. In: Felson RB & Tedeschi JT: Aggression and violence: Social interactionist perspectives. Washington, DC: American Psychological Association, 209-231.
- Beaulaurier RL, Seff LR & Newman FL (2008). "Barriers to Help-Seeking for Older Women Who Experience Intimate Partner Violence: A Descriptive Model." *Journal of Women & Aging* 20(3): 231-248.
- Begnau J (1996). Soziale Lebensbedingungen und Gesundheit von Frauen aus Ostdeutschland. In: Maschewsky-Schneider U: Frauen - das kranke Geschlecht? Mythos oder Wirklichkeit. Opladen: Leske + Budrich, 85-98.
- Benard C & Schlaffer E (1978). Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe. Texte zu einer Soziologie von Macht und Liebe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bensley L, Van Eenwyk J & Wynkoop Simmons K (2003). "Childhood family violence history and women's risk for intimate partner violence and poor health." *American Journal of Preventive Medicine* 25(1): 38-44.
- Ben-Zur H (2002). "Coping, affect and ageing: The role of mastery and self-esteem." *Personality and Individual Differences* 32: 257-372.

- bff (2009). Frauen mit Behinderung in Frauenberatungseinrichtungen – Bestandsaufnahme und Handlungsbedarf. Berlin: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe
- Biesold K-H & Barre K (2003). Auswirkungen von Stress und Traumatisierung bei Soldaten der Bundeswehr. In: Zielke M, Meermann R & Hackhausen W: Das Ende der Geborgenheit? Die Bedeutung von traumatischen Erfahrungen in verschiedenen Lebens- und Ereignisbereichen: Epidemiologie, Prävention, Behandlungskonzepte und klinische Erfahrungen Lengerich, Berlin, Bremen, Miami, Riga, Viernheim, Wien, Zagreb: Pabst Science Publishers.
- BIG e.V. (1997). Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich. Alte Ziele - Neue Wege. Berlin: Berliner Initiative gegen Gewalt e.V.
- Billings AG & Moos RH (1981). "The role of coping responses and social resources in attenuating the stress of life events." *J. Behav. Med.* 4: 139-157.
- Bischof G & John U (2002). Suchtmittelabhängigkeit bei Männern und Frauen. In: Hurrelmann K & Kolip P: Geschlecht, Gesundheit und Krankheit. Männer und Frauen im Vergleich. Bern: Huber, 342-358.
- Bitzker K (2009). Körperliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen und reproduktive Gesundheit. Dissertation, Charité - Universitätsmedizin Berlin, Online-Publikation www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_00000009431.
- Black D, Schumacher JA, Smith AM & Heyman RE (1999). Partner, child abuse risk factor literature review: National Network on Family Resiliency, National Network for Health. www.nnh.org/risk. (Zugriff am 15.09.2005).
- Black S, Hausmann A, Dempsey SH, Davis MB & Robbins S (2009). From childhood Exposure to Domestic Violence Victimization: Female Intergenerational Transmission of Domestic Violence. Family Violence and Health Practice: Family Violence Prevention Fund. 2009/02.
- Blättner B (2007). "Das Modell der Salutogenese." Prävention und Gesundheitsförderung 2(2): 67-73.
- Blättner B (2010a). Nachhaltigkeit von Interventionsprojekten gegen Gewalterfahrungen in Hessen. Vortrag auf der S.I.G.N.A.L.-Fachtagung In: SIGNAL e.V.: „Erwünscht und integriert? Interventionsprojekte in der gesundheitlichen Versorgung gegen Gewalt an Frauen.“ Dokumentation zur Fachtagung von S.I.G.N.A.L. e.V. vom 19. - 20.02.2010 an der Charité Berlin. Berlin.
- Blättner B (2010b). Statement bei der Podiumsdiskussion auf der S.I.G.N.A.L.-Fachtagung „Erwünscht und integriert? Interventionsprojekte in der gesundheitlichen Versorgung gegen Gewalt an Frauen“ vom 19. - 20.02.2010 an der Charité Berlin. .
- Blättner B, Krüger K & Grewe A (2009). A.U.S.W.E.G. Ärztliche Dokumentation der Folgen häuslicher Gewalt. Sichtweise der Gesundheitsversorgung - Eine Evaluationsstudie in Hessen. Fulda: HS-Fulda.
- BMFSFJ (2007). Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BMGS (2005). Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- Böhml K, Tesch-Römer C & Ziese T (2009). Gesundheit und Krankheit im Alter. In: Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin Robert Koch-Institut.

- Bonomi AE, Anderson ML, Rivara FP & Thompson RS (2009). "Health care utilization and costs associated with physical and nonphysical-only intimate partner violence." *Health Serv Res* 44(3): 1052-67.
- Bordt E-M, Haag T & Sellach B (2006). Arbeitsmaterialien: Statistik Frauenhäuser und ihre Bewohnerinnen. *Bewohnerinnenstatistik 2004*. Frankfurt/M.: Frauenhauskoordinierung e.V.
- Bortz J & Döring N (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Bortz J (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bortz J, Lienert GA & Boehnke K (2008). *Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bourdieu P (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel R: *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen 183-198.
- Bowker LH (1983). Beating wife beating. Lexington, MA: Heath.
- Boyle A & Todd C (2003). "Incidence and prevalence of domestic violence in a UK emergency department." *Emerg Med J* 20(5): 438-42.
- Boy A & Salihu HM (2004). "Intimate partner violence and birth outcomes: a systematic review." *Int J Fertil Womens Med* 49(4): 159-64.
- Bradley F, Smith M, Long J & O'Dowd T (2002). "Reported frequency of domestic violence: cross sectional survey of women attending general practice." *Bmj* 324(7332): 271.
- Brandfaß U, Glammeier S & Hornberg C (2009). "Ungedeckte Unterstützungsbedarfe gewaltbetroffener Frauen." *IFF-OnZeit* 1 (1): 7-18.
- Brauns H & Steinmann S (1999). "Educational Reform in France, West-Germany and the United Kingdom: Updating the CASMIN Educational Classification" *ZUMA Nachrichten* 44(23): 7-44.
- Bronfenbrenner U (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bronfenbrenner U (1986). "Ecology of the Family as a Context for Human Development." *Developmental Psychology* 22: 723-742.
- Brückner M (1983). *Die Liebe der Frauen. Über Weiblichkeit und Mißhandlung*. Frankfurt/M.: Verlag Neue Kritik.
- Brückner M (1998). *Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen*. Frankfurt/M.: Fachhochschulverband.
- Brzank P & Hellbernd H (2006). "Psychische Konsequenzen von häuslicher Gewalt gegen Frauen." *Public Health Forum* 49(Mental Health): 15-17.
- Brzank P (2001). *Gesundheitsökonomische Kosten von häuslicher Gewalt*. Studienarbeit im postgraduierten Public Health Studium an der TU-Berlin. Berlin.
- Brzank P (2002). *Erfahrungen und Erwartungen an die Gesundheitsversorgung im Kontext häusliche Gewalt. Explorative Interviews mit betroffenen Frauen*. Studienarbeit im postgraduierten Public Health Studium an der TU-Berlin. Berlin.
- Brzank P (2003). *Häusliche Gewalt bei Patientinnen einer Ersten Hilfe-Versorgung. Eine Befragung im Rahmen der S.I.G.N.A.L.-Begleitforschung. Prävalenzen, Gesundheitliche Folgen, Unterstützungsmöglichkeiten in der medizinischen Versorgung*.

- Unterschiede zwischen Gewaltbetroffenen und Nichtbetroffenen. Unveröffentlichte Magisterarbeit im postgradualen Studiengang Public Health der TU-Berlin.
- Brzank P (2005). Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L.-Interventionsprogramm. Materialien zur Implementierung von Interventionsprogrammen. Berlin: Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Brzank P (2005). Psychotherapeutische Versorgungsangebote für gewaltbetroffene Frauen in Berlin. Eine quantitative Befragung Berliner Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Berlin: BIG-Hotline, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (Hg.).
- Brzank P (2009). "Häusliche Gewalt gegen Frauen: Soziökonomische Folgen und gesellschaftliche Kosten. Einführung und Übersicht." Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz 52(3): 330-8.
- Brzank P, Hellbernd H & Maschewsky-Schneider U (2004). "Häusliche Gewalt gegen Frauen: Gesundheitsfolgen und Versorgungsbedarf - Ergebnisse einer Befragung von Erste-Hilfe-Patientinnen im Rahmen der S.I.G.N.A.L.-Begleitforschung." Gesundheitswesen 66(3): 164-9.
- Brzank P, Hellbernd H & Maschewsky-Schneider U (2006). Häusliche Gewalt gegen Frauen und Gesundheit: Besonderer Versorgungsbedarf und Interventionsmöglichkeiten der Gesundheitsversorgung. In: Hey M & Maschewsky-Schneider U: Kursbuch Versorgungsforschung. Berlin: MWV Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 24-42.
- Brzank P, Hellbernd H, Maschewsky-Schneider U & Kallischnigg G (2005). "Häusliche Gewalt gegen Frauen und Versorgungsbedarf. Ergebnisse einer Befragung von Patientinnen einer Ersten Hilfe/Rettungsstelle." Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz 48(3): 337-45.
- Brzank P & Blättner B (2010). "Screening nach Gewalt gegen Frauen durch den Partner: Internationale Diskussion, Überlegungen für Deutschland." Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz 53(2).
- Bui HN (2003). "Help-Seeking Behavior Among Abused Immigrant Women." Violence against Women 9(2): 207-239.
- Bullinger M & I K (1998). SF-36 Fragebogen zum Gesundheitszustand: Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Burris BH (1993). Technocracy at work. Albany: State University of New York Press.
- Büscher G & Gerber A (2010). Gesundheitsökonomische Evaluationen als Ansatz zur Steuerung der Ausgaben im Gesundheitswesen. In: Lauterbach KW, Lüngen M & Schrappe M: Gesundheitsökonomie, Management und Evidence-based Medicine. Handbuch für die Praxis, Politik und Studium. Stuttgart: Schattauer, 63-81.
- Campbell JC (1989). "A Test of Two Explanatory Models Of Women's Responses to Battering." Nursing Research 38(1): 18-23.
- Campbell JC (1994). "Domestic homicide: risk assessment and professional duty to warn." Md Med J 43(10): 885-9.
- Campbell JC & Lewandowski LA (1997). "Mental and physical health effects of intimate partner violence on women and children." Psychiatr Clin North Am 20(2): 353-74.

- Campbell JC, Kub J, Belknap RA & Templin TN (1997). "Predictors of depression in battered women." *Violence Against Women*, 3(3): 271-293.
- Campbell JC (1998). Making the health care system an empowering zone for battered women: health consequences, policy recommendations, introduction, and overview. In: Campbell JC: Empowering survivors of abuse. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications. 10, 3-23.
- Campbell J, Torres S, Ryan J, King C, Campbell DW, Stallings RY & Fuchs SC (1999). "Physical and nonphysical partner abuse and other risk factors for low birth weight among full term and preterm babies: a multiethnic case-control study." *Am J Epidemiol* 150(7): 714-26.
- Campbell JC (2002). "Health consequences of intimate partner violence." *Lancet* 359(9314): 1331-6.
- Campbell JC, Jones AS, Dienemann J, Kub J, Schollenberger J, O'Campo P, Gielen AC & Wynne C (2002). "Intimate partner violence and physical health consequences." *Arch Intern Med* 162(10): 1157-63.
- Campbell JC, Webster D, Koziol-McLain J, Block C, Campbell D, Curry MA, Gary F, Glass N, McFarlane J, Sachs C, Sharps P, Ulrich Y, Wilt SA, Manganello J, Xu X, Schollenberger J, Frye V & Laughon K (2003). "Risk factors for femicide in abusive relationships: results from a multisite case control study." *Am J Public Health* 93(7): 1089-97.
- Campbell JC, Laughon K & Woods A (2006). Impact of intimate partner abuse on physical and mental health: how does it present in clinical practice? In: Roberts G, Hegarty K & Feder G: Intimate Partner Abuse and Health Professionals: New Approaches to Domestic Violence. London UK: Elsevier 43-61.
- Carmen EH, Rieker PP & Mills T (1984). "Victims of violence and psychiatric illness." *American Journal of Psychiatry* 141: 378-383.
- Cattaneo LB, Stuewig J, Goodman LA, Kaltman S & Dutton MA (2007). "Longitudinal helpseeking patterns among victims of intimate partner violence: The relationship between legal and extralegal services." *American Journal of Orthopsychiatry* 77(3): 467-477.
- Cattaneo LB & DeLoveh HLM (2008). "The Role of Socioeconomic Status in Help-seeking From Hotlines, Shelters, and Police Among a National Sample of Women Experiencing Intimate Partner Violence." *American Journal of Orthopsychiatry* 78(4): 413-422.
- Cattaneo LB (2010). "The role of socioeconomic status in interactions with police among a national sample of women experiencing intimate partner violence." *Am J Community Psychol* 45(3-4): 247-58.
- CDC (2003). Preventing Intimate Partner Violence, Sexual Violence and Child Maltreatment. Centers for Disease Control and Prevention (Zugriff am 24.06.2004).
- Chang JC, Buranosky R, Dado D, Cluss P, Hawker L, Rothe E, McNeil M & Scholle SH (2009). "Helping women victims of intimate partner violence: comparing the approaches of two health care settings." *Violence Vict* 24(2): 193-203.
- CHANGE (1999). Health Outcomes of Violence Against Women. In: John Hopkins University School of Public Health - Population Information Program: Population Reports. Baltimore. Series L, No. 11, 18.

- Cheney AB & Bleker EG (1982). Internal-external locus of control and repression-sensitization in battered women. Paper presented at the American Psychological Association Convention. Washington, DC.
- Christi-McMullin K (2005). "Economic resources and woman abuse: Differences and similarities among African American, Hispanic, and White women." *Journal of Ethnic & Cultural Diversity in Social Work* 14(3/4): 103-123.
- Cohen J (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioural Sciences*. Hillsdale, New Jersey, US: Lawrence Erlbaum Associates
- Coker A, Smith P, McKeown R & King M (2000). "Frequency and correlates of intimate partner violence by type: physical, sexual, and psychological battering." *Am J Public Health* 90(4): 553-559.
- Coker AL, Smith PH, Bethea L, King MR & McKeown RE (2000). "Physical health consequences of physical and psychological intimate partner violence." *Arch Fam Med* 9(5): 451-7.
- Coker AL, Smith PH, Thompson MP, McKeown RE, Bethea L & Davis KE (2002). "Social Support Protects against the Negative Effects of Partner Violence on Mental Health." *Journal of Women's Health & Gender-Based Medicine* 11(5): 465-476.
- Coker AL, Watkins KW, Smith PH & Brandt HM (2003). "Social support reduces the impact of partner violence on health: application of structural equation models." *Prev Med* 37(3): 259-67.
- Coker AL (2007). "Does Physical Intimate Partner Violence Affect Sexual Health?: A Systematic Review." *Trauma Violence Abuse* 8: 149-177.
- Coker AL, Flerx VC, Smith PH, Whitaker DJ, Fadden MK & Williams M (2007). "Intimate partner violence incidence and continuation in a primary care screening program." *Am J Epidemiol* 165(7): 821-7.
- Cokkinides VE, Coker AL, Sanderson M, Addy C & Bethea L (1999). "Physical violence during pregnancy: maternal complications and birth outcomes." *Obstet Gynecol* 93(5 Pt 1): 661-6.
- Coleman JS (1988). "Social Capital in the Creation of Human Capital." *The American Journal of Sociology* 94, Supplement: Organizations and Institutions: Sociological and Economic Approaches to the Analysis of Social Structure: 95-120.
- Connell R (1995). *Masculinities*. Cambridge: Polity Press.
- Corso PS, Mercy JA, Simon TR, Finkelstein EA & Miller TR (2007). "Medical Costs and Productivity Losses Due to Interpersonal and Self-Directed Violence in the United States." *Am J Prev Med* 32(6): 474-82.
- Crowne SS, Juon HS, Ensminger M, Burrell L, McFarlane E & Duggan A (2010). "Concurrent and long-term impact of intimate partner violence on employment stability." *J Interpers Violence* 26(6): 1282-304.
- Crutchfield RD & Wadsworth T (2002). Armut und Gewalt In: Heitmeyer W & Hagan J: *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 83-104.
- CSDH (2007). *Achieving Health Equity: from root causes to fair outcomes*. Geneva Commission on Social Determinants of Health (WHO).

- Curry M & Harvey M (1998). Stress Related to Domestic Violence During Pregnancy and Infant Birth Weight. In: Campbell AD: Empowering Survivors of Abuse. Thousand Oaks, California: SAGE.
- Dackweiler R-M & Schäfer R (2002). Gewalt, Macht, Geschlecht - Eine Einführung. In: Dackweiler R-M & Schäfer R: Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 9-26.
- D'Avolio DA (2011). "System Issues: Challenges to Intimate Partner Violence Screening and Intervention." *Clinical Nursing Research* 20(1): 64-80.
- Day T (1995). The health-related costs of violence against women in Canada: The tip of the iceberg. London, Ontario: Center for research on Violence against Women and Children, Center for Excellence in Health Care Initiative (Hg.).
- DeKeseredy WS & Schwartz MD (1998). Measuring the Extent of Woman Abuse in Intimate Heterosexual Relationships: A Critique of the Conflict Tactics Scales, VAWnet, a project of the National Resource Center on Domestic Violence/Pennsylvania Coalition Against Domestic Violence. www.vawnet.org. (Zugriff am 12.08.2011).
- Demaris A & Kaukinen C (2005). "Violent Victimization and Women's Mental and Physical Health: Evidence from a National Sample." *Journal of Research in Crime and Delinquency* 42(4): 384-411.
- DeVoe ER & Smith EL (2002). "The Impact of Domestic Violence on Urban Preschool Children: Battered Mothers' Perspectives." *Journal of Interpersonal Violence* 17(10): 1075-1101.
- DGEpi (2008). Leitlinien und Empfehlungen zur Sicherung von guter epidemiologischer Praxis (GEP) (Langversion). Mit Änderungen nach Evaluation (April 2004), Mit Ergänzung durch Ausführungsbestimmung zur Guten Praxis Sekundärdaten Analyse (GPS) (März 2008): GMDS, DGSMP, DR-IBS.
- DHHS (2003). In Harm's Way: Domestic Violence and Child Maltreatment. <http://library.adoption.com/articles/in-harms-way-domestic-violence-and-child-maltreatment.html>. (Zugriff am 12.08.2011).
- Dlugosch S (2010). Mittendrin oder nur dabei? Miterleben häuslicher Gewalt in der Kindheit und seine Folgen für die Identitätsentwicklung. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dobash RE & Dobash RP (1979). Violence against Wives: A Case against the Patriarchy. New York: Free Press.
- Dobash RP, Dobash RE, Wilson M & Daly M (1992). "The Myth of Sexual Symmetry in Marital Violence." *Social Problems* 39(1): 71-91.
- Dobash RP & Dobash RE (2002). Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften. In: Heitmeyer W & Hagan J: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 921-942.
- Drossman DA, Talley NJ, Leserman J, Olden KW & Barreiro MA (1995). "Sexual and physical abuse and gastrointestinal illness. Review and recommendations." *Ann Intern Med* 123(10): 782-94.
- Dutton MA, Orloff LE & Hass GA (2000). "Characteristics of help-seeking behaviors, resources, and service needs of battered immigrant Latinas: Legal and policy implications." *Georgetown Journal on Poverty Law and Policy* 7: 245-305.

- Dutton MA, Green BL, Kaltman SI, Roesch DM, Zeffiro TA & Krause ED (2006). "Intimate partner violence, PTSD, and adverse health outcomes." *J Interpers Violence* 21(7): 955-68.
- Duvvury N, Grown C & Redner J (2004). Costs of Intimate Partner Violence at the Household and Community Levels. An Operational Framework for Developing Countries. ICRW - International Center for Research on Women.
- Edleson JL (1999). "Children's Witnessing of Adult Domestic Violence." *J Interpers Violence* 14(8): 839-870.
- Edleson JL, Mbilinyi LF, Beeman SK & Hagemeister AK (2003). "How Children Are Involved in Adult Domestic Violence: Results From a Four-City Telephone Survey." *J Interpers Violence* 18(1): 18-32.
- Egger R, Fröschl E, Lercher L, Logar R & Sieder H (1995). Gewalt gegen Frauen in der Familie. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- EHEMU (2009). Health questions from the Minimum European Health Module used in EU-SILC in the 26 EU countries. Montpellier, F: European Health Expectancy Monitoring Unit.
- Ehrensaft MK, Cohen P, Brown J, Smailes E, Chen H & Johnson JG (2003). "Intergenerational Transmission of Partner Violence. A 20-Year Prospective Study." *Journal of Clinical and Consulting Psychology* 71(4): 741-753.
- Elliott SJ (1995). "Psychosocial stress, women and heart health: a critical review." *Soc Sci Med* 40(1): 105-15.
- Emrich C (2004). LISREL interaktiv. Einführung in die interaktive Modellierung komplexer Strukturgleichungsmodelle. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Enders-Dragässer U & Sellach B (1999). Frauen in der stationären Psychiatrie. Ein interdisziplinärer Bericht. Lage: Verlag Hans Jacobs.
- Enders-Dragässer U, Sellach B & Roscher S (2000). Frauen ohne Wohnung. Handbuch für die ambulante Wohnungslosenhilfe für Frauen. Modellprojekt "Hilfen für allein stehende wohnungslose Frauen" im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart, Berlin, Köln.
- Enders-Dragässer U (2002). Berufliche Förderung von alleinstehenden wohnungslosen Frauen: Modellprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 1998 - 2000. Schriftenreihe des BMFSFJ Bd. 186.1. Stuttgart: BMFSFJ.
- Envall E & Eriksson A (2007). Costs of Violence against Women. Extensive summary of a report published in Swedish in December 2006. United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women.
- Eppel H (2007). Stress als Risiko und Chance: Grundlagen von Belastung, Bewältigung und Ressourcen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Appel F, Croy I & Schellong J (2010). "Häusliche Gewalt bei Patienten - durch medizinische Fachkräfte vermutlich unterschätzt: Eine Vollerhebung bei Dresdner und Chemnitzer niedergelassenen medizinischen Fachkräften und solchen des Dresdner Universitätsklinikums." Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen: online verfügbar 3 November 2010.
- Erez E, Adelman M & Gregory C (2009). "Intersections of Immigration and Domestic Violence." *Feminist Criminology* 4(1): 32-56.

- Ernst A & Füller I (1988). Schlucken und Schweigen. Wie Arzneimittel Frauen zerstören können. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Faltermaier T (1987). Lebensereignisse und Alltag. Konzeption einer lebensweltlichen Forschungsperspektive und eine qualitative Studie über Belastungen und Bewältigung von jungen Krankenschwestern. München Profil Verlag.
- Fanslow JL, Norton RN & Spinola CG (1998). "Indicators of assault-related injuries among women presenting to the emergency department." Ann Emerg Med 32(3 Pt 1): 341-8.
- Fanslow JL & Robinson EM (2010). "Help-Seeking Behaviors and Reasons for Help Seeking Reported by a Representative Sample of Women Victims of Intimate Partner Violence in New Zealand." Journal of Interpersonal Violence 25(5): 929-951.
- Feder G, Ramsay J, Dunne D, Rose M, Arsene C, Norman R, Kuntze S, Spencer A, Bacchus L, Hague G, Warburton A & Taket A (2009). "How far does screening women for domestic (partner) violence in different health-care settings meet criteria for a screening programme? Systematic reviews of nine UK National Screening Committee criteria." Health Technol Assess 13(16): iii-iv, xi-xiii, 1-113, 137-347.
- Feldman SE (1983). Battered women: Psychological correlates of the victimization process. Unpublished doctoral dissertation. Dissertation Abstracts International, 44, 1221-B.
- Felitti VJ, Anda RF, Nordenberg D, Williamson DF, Spitz AM, Edwards V, Koss MP & Marks JS (1998). "Relationship of childhood abuse and household dysfunction to many of the leading causes of death in adults. The Adverse Childhood Experiences (ACE) Study." Am J Prev Med 14(4): 245-58.
- Ferraro KJ & Johnson JA (1983). "How women experience battering: The process of victimization." Soc. Probl. 30: 325-339.
- Field A (2009). Discovering Statistics Using SPSS. Los Angeles, London, New Dehli, Singapore, Washington DC: SAGE.
- Folkman S, Lazarus RS, Pimley S & Novacek J (1987). "Age differences in stress and coping processes." Psychology and Aging 2: 171-184.
- Follingstad DR, Neckerman AP & Vormbrock J (1988). "Reactions to victimization and coping strategies of battered women: The ties that bind." Clinical Psychology Review 8(4): 373-390.
- Ford-Gilboe M, Wuest J, Varcoe C, Davies L, Merritt-Gray M, Campbell J & Wilk P (2009). "Modelling the effects of intimate partner violence and access to resources on women's health in the early years after leaving an abusive partner." Soc Sci Med 68(6): 1021-9.
- Freichel S, Mann E & Teichmann AT (2010). "Gewalt gegen Frauen in der Schwangerschaft." Der Gynäkologe 43(10): 853-859.
- Fromm S (2008). Neue Variablen berechnen. In: Baur N & Fromm S: Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaftler, 88-111.
- Fugate M, Landis L, Riordan K, Naureckas S & Engel B (2005). "Barriers to Domestic Violence Help Seeking." Violence against Women 11(3): 290-310.

- Fydrich T & Sommer G (2003). Diagnostik sozialer Unterstützung. In: Jerusalem M & Weber H: Psychologische Gesundheitsförderung - Diagnostik und Prävention. Göttingen: Hogrefe Verlag, 79 - 104.
- Galtung J (1971). Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Senghaas D: Kritische Friedensforschung. Frankfurt/M: Suhrkamp, 55-104.
- Galtung J (1975). Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Garmezy N, Masten AS & Tellegen A (1984). "The study of stress and competence in children: A building block of developmental psychopathology." *Child Development* 55: 97-111.
- Gazmararian J, Adams M & LE S (1995). "The relationship between pregnancy intendedness and physical violence in mothers of newborns." *Obstet Gynecol* 85: 1031-8.
- Gazmararian JA, Lazorick S, Spitz AM, Ballard TJ, Saltzman LE & Marks JS (1996). "Prevalence of violence against pregnant women." *Jama* 275(24): 1915-20.
- Gelles RJ & Straus MA (1988). Intimate partner violence: The causes and consequences of abuse in American family. New York: Simon & Schuster.
- Gelles RJ & Harrop JW (1989). "Violence, battering, and psychologic distress among women." *Journal of Interpersonal Violence* 4(4): 400-20.
- Gershenson H, Musick J, Ruch-Ross H, Magee V, Rubino K & Rosenberg D (1989). "The Prevalence of Coercive Sexual Experience Among Teenage Mothers." *Journal of Interpersonal Violence* 4(2): 204-19.
- Geyer S (2008). "Einzelindikator oder Index? Masse sozialer Differenzierung im Vergleich." *Gesundheitswesen* 70(5): 281-8.
- Giesecke J & Müters S (2006). Strukturelle und verhaltensbezogene Faktoren gesundheitlicher Ungleichheit: Methodische Überlegungen zur Ermittlung der Erklärungsanteile. In: Richter M & Hurrelmann K: *Gesundheitliche Ungleichheit*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 353-366.
- GiG-net (Hg.) (2008). *Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis*. Leverkusen, Opladen: Budrich Verlag.
- Gillioz L, de Puy J & Ducret V (1997). *Domination et violence envers la femme dans le couple*. Lausanne: Editions Payot.
- Gillum TL, Sun CJ & Woods AB (2009). "Can a health clinic-based intervention increase safety in abused women? Results from a pilot study." *J Womens Health (Larchmt)* 18(8): 1259-64.
- Glammeier S, Müller U & Monika S (2004). Unterstützungs- und Hilfebedarf aus der Sicht gewaltbetroffener Frauen. In: Müller U & Schröttle M: *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin, 618-731.
- Gloor D & Meier H (2003). "Gewaltbetroffene Männer – wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte." FamPra.ch, die Praxis des Familienrechts 3: 526-547.

- Godenzi A (1993). Gewalt im sozialen Nahraum Basel, Frankfurt/M.: Helbing Lichtenhahn Verlag.
- Godenzi A & Yodanis C (1998). Erster Bericht zu den ökonomischen Kosten der Gewalt gegen Frauen. Freiburg Schweiz: Universität Freiburg.
- Goebel J, Habich R & Krause P (2008). Private Haushalte – Einkommen, Ausgaben, Ausstattung. In: (Hg.) SB: Datenreport 2008.
- Gomolla A (2009). Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder und ihre Mütter unter Gesichtspunkten einer entwicklungsorientierten Psychotraumatologie Dissertation, Naturwissenschaftliche Fakultät, Klinische Psychologie der Universität Konstanz, Online-Publikation: <http://kops.ub.uni-konstanz.de/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-74823>: 142.
- Gondolf EW & Fisher ER (1988). Battered Women as Survivors: An Alternative to Treating Learned Helplessness. Lexington, MA: Lexington Books.
- Goodkind JR, Gillum TL, Bybee DI & Sullivan CM (2003). "The Impact of Family and Friends' Reactions on the Well-Being of Women With Abusive Partners." *Violence against Women* 9(3): 347-373.
- Goodkind JR, Sullivan CM & Bybee DI (2004). "A Contextual Analysis of Battered Women's Safety Planning." *Violence against Women* 10(5): 514-533.
- Griffing S, Lewis CS, Chu M, Sage RE, Madry L & Primm BJ (2006). "Exposure to Interpersonal Violence as a Predictor of PTSD Symptomatology in Domestic Violence Survivors." *J Interpers Violence* 21(7): 936-954.
- Große TG & Schwartz F (2003). Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, H 13. Robert Koch-Institut (Hg.). Berlin.
- Gutierrez SE & Van Puymbroeck C (2006). "Childhood and adult violence in the lives of women who misuse substances." *Aggression and Violent Behavior* 11(5): 497-513.
- Hackhausen W (2003). Die Bedeutung des Posttraumatischen Belastungssyndroms (PTBS) für die Sozialmedizin und die medizinische Rehabilitation. In: Zielke M, Meermann R & Hackhausen W: Das Ende der Geborgenheit? Die Bedeutung von traumatischen Erfahrungen in verschiedenen Lebens- und Ereignisbereichen: Epidemiologie, Prävention, Behandlungskonzepte und klinische Erfahrungen Lengerich, Berlin, Bremen, Miami, Riga, Viernheim, Wien, Zagreb: Pabst Science Publishers.
- Hagemann-White C & Kavemann B (1981). Hilfen für mißhandelte Frauen. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts Frauenhaus Berlin. Stuttgart, Bonn: Kohlhammer, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit.
- Hagemann-White C (Hg.) (1992). Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bestandsanalyse und Perspektiven. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Hagemann-White C (1998). Gewalt gegen Frauen und Mädchen – welche Bedeutung hat sie für die Frauengesundheit? In: Arbeitskreis Frauen und Gesundheit im Norddeutschen Verbund Public Health: Frauen und Gesundheit(en) in Wissenschaft, Praxis und Politik. Bern/ Göttingen/ Toronto/ Seattle: Hans Huber Verlag, 142-154.
- Hagemann-White C (2001). "European Research on the Prevalence of Violence Against Women." *Violence Against Women* 7(7): 732-759.
- Hagemann-White C (2001). "Gewalt gegen Frauen: ein Überblick deutschsprachiger Forschung." *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung* 3(2).

- Hagemann-White C (2002). Gender-Perspektiven auf Gewalt in vergleichender Sicht. In: Heitmeyer W & Hagan J: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 124-150.
- Hagemann-White C (2002). Gewalt im Geschlechterverhältnis als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung: Rückblick, gegenwärtiger Stand, Ausblick. In: Dackweiler R-M & Schäfer R: Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Reihe "Politik der Geschlechterverhältnisse" Bd. 19. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 29-52.
- Hagemann-White C & Bohne S (2003). Versorgungsbedarf und Anforderungen an Professionelle im Gesundheitswesen im Problembereich Gewalt gegen Frauen. In: Nordrhein-Westfalen L: Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in NRW. Bericht der Enquetekommission des Landtags Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 167-184.
- Hagemann-White C, Katenbrink J & Rabe H (2006). Combating violence against women. Stocktaking study on the measures and actions taken in Council of Europe member States. Strasbourg: Directorate General of Human Rights.
- Haller B & Dawid E (2006). Kosten häuslicher Gewalt in Österreich. Wien: Institut für Konfliktforschung.
- Halpern LR, Susarla SM & Dodson TB (2005). "Injury location and screening questionnaires as markers for intimate partner violence." *J Oral Maxillofac Surg* 63(9): 1255-61.
- Hanson MJ (2010). "Health behavior in adolescent women reporting and not reporting intimate partner violence." *J Obstet Gynecol Neonatal Nurs* 39(3): 263-76.
- Hapke U, Rumpf H-J, Meyer C & John U (2003). Traumata und posttraumatische Belastungsstörungen in der Allgemeinbevölkerung. Poster auf der wissenschaftlichen Jahrestagung der DGSMP, Greifswald, 24.-27. September.
- Hapke U, Schumann A, Rumpf H-J, Meyer C & John U (2003). Trauma, Post-traumatic Stress Disorder, and Substance Abuse in the Community. Poster auf dem 15. Internationalen Suchtkongress, Hamburg, 10.-12. September.
- Harnischmacher R & Müther J (1987). "Das Stockholm-Syndrom. Zur psychischen Reaktion von Geiseln und Geiselnehmern." *Archiv für Kriminologie*: 1-12.
- Hastings DP & Kantor GK (2003). "Women's victimization history and surgical intervention." *AORN J* 77(1): 163-8, 170-1, 173-4 passim.
- Hathaway JE, Mucci LA, Silverman JG, Brooks DR, Mathews R & Pavlos CA (2000). "Health status and health care use of Massachusetts women reporting partner abuse." *Am J Prev Med* 19(4): 302-7.
- Hayden SR, Barton ED & Hayden M (1997). "Domestic violence in the emergency department: how do women prefer to disclose and discuss the issues?" *J Emerg Med* 15(4): 447-51.
- Hearn J (1998). The Violences of Men. How Men Talk About and How Agencies Respond to Men's Violence to Women. London SAGE.
- Hedin LW, Grimstad H, Moller A, Schei B & Janson PO (1999). "Prevalence of physical and sexual abuse before and during pregnancy among Swedish couples." *Acta Obstet Gynecol Scand* 78(4): 310-5.

- Hegarty K & Roberts G (1998). "How common is domestic violence against women? The definition of partner abuse in prevalence studies." *Aust N Z J Public Health* 22(1): 49-54.
- Hegarty K (2011). "Domestic violence: the hidden epidemic associated with mental illness." *The British Journal of Psychiatry* 198(3): 169-170.
- Heiliger A, Goldberg B, Schröttele M & Hermann D (2005). Gewalthandlungen und Gewaltbetroffenheit von Frauen und Männern. In: DJI - Deutsches Jugendinstitut: Gender-Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: BMFSFJ.
- Heise L, Pitanguy J & Germain A (1994). Violence Against Women, The Hidden Health Burden. Worlds Bank Diskussion Paper 225. Washington DC: World Bank (Hg.).
- Heiskanen M & Piispa M (1998). Faith, Hope, Battering. A survey of men's violence against women in Finland. Helsinki: Ministry of Social Affairs and the Council. Statistics Finland.
- Heitmeyer W & Hagan J (2002). Gewalt. Zu den Schwierigkeiten einer systematischen internationalen Bestandsaufnahme. In: Heitmeyer W & Hagan J: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 15-26.
- Helfferich C (1996). Perspektiven der Frauengesundheitsforschung in Deutschland. In: Maschewsky-Schneider U: Frauen - das kranke Geschlecht? Mythos oder Wirklichkeit. Opladen: Leske + Budrich, 113-126.
- Helfferich C, Hendel-Kramer A & Klindworth H (2003). Gesundheit alleinerziehender Mütter und Väter. *Gesundheitsberichterstattung des Bundes*, Heft 14. Berlin: Robert Koch-Institut (Hg.).
- Helfferich C, Kavemann B, Rabe H, Lehmann K, Beilharz H, Bluthardt U, Bornschein E, Ewald J, Federer E, Hendel-Kramer A, Hotel M, Kämmer-Kupfer P, Schröter C, Schweizer B, Thierfelder V & Wagner R (2004). Wissenschaftliche Untersuchung zur Situation von Frauen und zum Beratungsangebot nach einem Platzverweis bei häuslicher Gewalt „Platzverweis - Beratung und Hilfen“. Forschungsprojekt, Abschlussbericht. Freiburg: Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut der Evangelischen Fachhochschule Freiburg.
- Helfrich CA, Fujiura GT & Rutkowski-Kmitta V (2008). Mental Health Disorders and Functioning of Women in Domestic Violence Shelters. 23: 437-453.
- Hellbernd H & Wieners K (2002). "Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich – Gesundheitliche Folgen, Versorgungssituation und Versorgungsrealität." *Jahrbuch Kritische Medizin* 36(Versorgungsbedarfe und Versorgungsrealitäten): 135-148.
- Hellbernd H, Brzank P, Wieners K & Maschewsky-Schneider U (2004). Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L. – Interventionsprogramm. Handbuch für die Praxis, Wissenschaftlicher Bericht. Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Hellbernd H & Brzank P (2006). Häusliche Gewalt im Kontext von Schwangerschaft und Geburt: Interventions- und Präventionsmöglichkeiten für Gesundheitsfachkräfte. In: Kavemann B & Kreyssig U: *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Hellbernd H (2006). Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L. - Interventionsprogramm. Curriculum. Berlin: Gefördert mit Mitteln des BMFSFJ.
- Helmert U & Schorb F (2006). Die Bedeutung verhaltensbezogener Faktoren im Kontext der sozialen Ungleichheit der Gesundheit. In: Richter M & Hurrelmann K: Gesundheitliche Ungleichheit. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 133-148.
- Helweg-Larsen K & Kruse M (2003). "Violence against women and consequent health problems: a register-based study." *Scand J Public Health* 31(1): 51-7.
- Helweg-Larsen K, Kruse M, Sørensen J & Brønnum-Hansen H (2010). The cost of violence. Economic and personal dimensions of violence against women in Denmark. Copenhagen: National Institute of Public Health, University of Southern Denmark, Rockwool Fund Research Unit
- Henning KR & Klesges LM (2002). "Utilization of counseling and supportive services by female victims of domestic abuse." *Violence and Victims* 17: 623-636.
- Herbers K, Lütgert H & Lambrecht J (2007). Tötungsdelikte an Frauen in (Ex-) Intimbeziehungen. Eine Analyse kriminalpolizeilicher Ermittlungsakten aus den Jahren 2002-2005. Zwischenbericht. Neuss: IAF Polizei NRW, FB 2, Arbeitsberichte Nr. 2.
- Herman JL (1993). Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. München: Kindler.
- Heynen S (2003a). "Erzwungene Schwangerschaft und Mutterschaft durch eine Vergewaltigung." *DGGKV Jg. 6, Heft 1/2:* 98-125.
- Heynen S (2003b). Häusliche Gewalt: direkte und indirekte Auswirkungen auf Kinder. Karlsruhe.
- Hilberman E (1980). "Overview: "The wife-beater's wife" reconsidered." *Am J Psych*: 1336-1347.
- Hoffmeyer-Zlotnik JHP (1993). "Operationalisierung von "Beruf" als zentrale Variable zur Messung von sozio-ökonomischem Status." *ZUMA Nachrichten* 32, Jg. 17.: 135-41.
- Holahan CJ & Moos RH (1987). "Personal and contextual determinants of coping strategies." *J. Pers. Soc. Psychol.* 52: 946-955.
- Holmes M, Resnick H, Kilpatrick D & Best C (1996). "Rape-related pregnancy: Estimates and descriptive characteristics from a national sample of women." *Am J Obstet Gynecol* 175(2): 320-325.
- Holmes M & Mayer L (2003). Pregnancy. In: Liebschutz J, Frayne S & Saxe G: Violence against Women: A Physician's Guide to Identification and Management. Philadelphia: American College of Physicians.
- Holt-Lunstad J, Smith TB & Layton JB (2010). "Social Relationships and Mortality Risk: A Meta-analytic Review." *PLoS Med* 7(7): e1000316.
- Hornberg C, Schröttle M, Bohne S, Khelaifat N & Pauli A (Hg.) (2008). Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen Berlin: Robert Koch-Institut.
- Houskamp BM & Foy D (1991). "The assessment of posttraumatic stress disorder in battered women." *Journal of Interpersonal Violence* 6 (3): 367-75.

- Hu L & Bentler PM (1999). "Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives." *Structural Equation Modeling* 6: 1-55.
- Hughes HM, Parkinson D & Vargo M (1989). "Witnessing spouse abuse and experiencing physical abuse: A "double whammy?"" *Journal of Family Violence* 4: 197-209.
- Hügli A (2005). Was verstehen wir unter Gewalt? Begriff und Erscheinungsformen der Gewalt. In: Küchenhoff J, Hügli A & Mäder U: *Gewalt. Ursachen, Formen, Prävention*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 356.
- Hurrelmann K (2000). *Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung*. Weinheim, München Juventa Verlag.
- Hutchison IW & Hirschel JD (1998). "Abused women: Help seeking strategies and police utilization." *Violence Against Women* 4: 436-456.
- Hyman I, Forte T, Du Mont J, Romans S & Cohen MM (2009). "Help-Seeking Behavior for Intimate Partner Violence among Racial Minority Women in Canada." *Women's Health Issues* 19(2): 101-108.
- Idler EL & Benyamin Y (1997). "Self-rated health and mortality: a review of twenty-seven community studies." *J Health Soc Behav* 38(1): 21-37.
- Imbusch P (2002). Der Gewaltbegriff. In: Heitmeyer W & Hagan J: *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 27- 58.
- INFAS (2004). Methodenbericht. In: Müller U & Schröttle M: *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.).
- Ingram EM (2007). "A Comparison of Help Seeking Between Latino and Non-Latino Victims of Intimate Partner Violence." *Violence against Women* 13(2): 159-171.
- IOM (2011). *Clinical Preventive Services for Women: Closing the Gaps*. Washington, DC: Institute of Medicine of the National Academies.
- Islam MK, Merlo J, Kawachi I, Lindstrom M & Gerdtham U-G (2006). Social capital and health: Does egalitarianism matter? A literature review. 5: 3.
- IWA (2003). *The Economic and Social Costs of Domestic Violence in Andalusia*. Sevilla, Spain: Institute for Women of Andalusia.
- Jasinski JL (2004). "Pregnancy and Domestic Violence: A Review of the Literature." *Trauma Violence Abuse* 5(1): 47-64.
- Jaspard M (2001). "Nommer et compter les violences envers les femmes: une première enquête nationale en France." *Population & Société* 364.
- Jewkes R (2002). "Intimate partner violence: causes and prevention." *Lancet* 359: 1423-29.
- Johnson MP (1995). "Patriarchal terrorism and common couple violence: Two forms of violence against women in U.S. families." *Journal of Marriage and the Family* 57: 283-294.
- Johnson MP (1999). *Two Types of Violence Against Women in the American Family. Identifying Patriarchal Terrorsim and Common Couple Violence*. Irvine (CA): National Council on Family Relations.

- Johnson MP (2000). Conflict and control: Images of symmetry and asymmetry in domestic violence. In: Booth A, Crouter A & Clements M: Couples in conflict. Hillsdale. NJ: Lawrence Erlbaum, 95-104.
- Johnson MP & Ferraro KJ (2000). "Research on Domestic Violence in the 1990s: Making Distinctions." *Journal of Marriage and the Family* 4: 948-963.
- Johnson MP & Leone JM (2005). "The Differential Effects of Intimate Terrorism and Situational Couple Violence: Findings From the National Violence Against Women Survey." *Journal of Family Issues* 26(3): 322-349.
- Johnson MP (2005). "Domestic Violence: It's not about Gender - Or is it? ." *Journal of Marriage and the Family* 67: 1126-30.
- Jones L, Hughes M & Unterstaller U (2001). "Post-Traumatic Stress Disorder (PTSD) in Victims of Domestic Violence." *Trauma, Violence, & Abuse* 2(2): 99-119.
- Jöreskog KG & Sörbom D (1993). LISREL 8: Structural Equating Modeling With the SIMPLIS Command Language Hillsdale Lawrence Erlbaum Associates.
- Jöreskog KG & Sörbom D (2004). LISREL 8.7 for Windows (Computer Software). Lincolnwood: Scientific Software International Inc. .
- Kappelhoff P (2007). Methoden der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung. Skript zur Vorlesung. Wuppertal
- Kasturirangan A, Krishnan S & Riger S (2004). "The Impact of Culture and Minority Status on Women's Experience of Domestic Violence." *Trauma, Violence, & Abuse* 5(4): 318-332.
- Katz MH (2006). Multivariable Analysis. A Practical Guide for Clinicians. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Kaufmann M (1996). Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt. In: BauSteineMänner: Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Berlin: Argument.
- Kaukinen C (2002). "The help-seeking of women violent crime victims: Findings from the Canadian Violence against Women Survey." *International Journal of Sociology and Social Policy* 22(7-8): 5-44.
- Kavemann B (2000). Was lässt sich die Gesellschaft die Gewalt im Geschlechterverhältnis kosten? In: Wildwasser Berlin e.V. Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen: Input 2, Aktuell zum Thema sexualisierte Gewalt. Ruhnmark: Verlag Mebes & Noack, 27-46.
- Kavemann B (2002). Kinder und häusliche Gewalt - Kinder misshandelter Mütter. (www.wibig.uni-osnabrueck.de).
- Kavemann B (2006). Häusliche Gewalt gegen die Mutter und die Situation der Töchter und Söhne - Ergebnisse neuerer deutscher Untersuchungen. In: Kavemann B & Kreysig: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 13-35.
- Kavemann B, Leopold B & Schirrmacher G (2001). „Wir sind ein Kooperationsmodell, kein Konfrontationsmodell“: Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Berliner Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt (BIG) Stuttgart, Berlin, Köln Kohlhammer, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.).
- Kavemann B, Leopold B, Schirrmacher G & Hagemann-White C (2002). Fortbildung für die Intervention bei häuslicher Gewalt. Stuttgart: BMFSFJ.

- Kelly JB & Johnson MP (2008). "Differentiation among types of intimate partner violence: Research update and implications for interventions." *Family Court Review* 46 (3): 476-499.
- Kemp A, Green BL, Hovanitz C & Rawlings EI (1995). "Incidence and correlates of post-traumatic stress disorder in battered women." *J. Interpers. Violence* 10: 43-55.
- Kendall J, Pelucio MT, Casaletto J, Thompson KP, Barnes S, Pettit E & Aldrich M (2009). "Impact of emergency department intimate partner violence intervention." *J Interpers Violence* 24(2): 280-306.
- Kershner M & Anderson JE (2002). "Barriers to disclosure of abuse among rural women." *Minnesota Medicine* 85(3): 32-37.
- Kessler RC, Sonnega A, Bromet E, Hughes M & Nelson CB (1995). "Posttraumatic Stress Disorder in the National Comorbidity Survey." *Archives of General Psychiatry* 52: 1048-1060.
- Keupp H & Röhrle B (1987). Soziale Netzwerke. Frankfurt/M: Campus.
- Keupp H (1994). Psychologisches Handeln in der Risikogesellschaft. Gemeindepsychologische Perspektive. München: Quintessenz.
- Keupp H (2009). Fragmente oder Einheit? Wie heute Identität geschaffen wird. Vortrag bei der Tagung „Identitätsentwicklung in der multioptionalen Gesellschaft“ am 25. April 2009 im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising. Verfügbar unter: <http://www.ipp-muenchen.de/texte> (04.05.2011)
- Kilpatrick KL & Williams LM (1997). "Post-traumatic stress disorder in child witnesses to domestic violence." *Am J Orthopsychiatry* 67(4): 639-44.
- Kim J & Gray KA (2008). "Leave or stay? Battered women's decisions after intimate partner violence." *Journal of Interpersonal Violence* 23: 1465-1482.
- Kimmel MS (2002). "'Gender Symmetry' in Domestic Violence: A Substantive and Methodological Research Review." *Violence Against Women* 8(11): 1332-1363.
- Kindler H (2008). Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl. In: Henry-Hutmacher C: Schutz des Kindeswohls bei Gewalt in der Partnerschaft der Eltern. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 13-36.
- Knoll N & Schwarzer R (2005). Soziale Unterstützung. In: Schwarzer R: Gesundheitspsychologie. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe, 333-349.
- Kohli M (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Solga H, Powell J & Berger PA: Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt, New York Campus Verlag, 1, 387-409.
- Köhlmeier J & Amann G (2006). "Helfen Resilienzvariablen bei der Bewältigung von Gewalterfahrung? Die Rolle von Kohärenzgefühl und Selbstkonzept bei misshandelten Frauen." *Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin* 27(2): 143-156.
- Kolip P (2003). "Ressourcen für Gesundheit - Potenziale und ihre Ausschöpfung [Health resources--potentials and how to utilise them]." *Gesundheitswesen* 65(3): 155-62.
- Kommoß K (2002). Opfer- und Tatverdächtigenstruktur häuslicher Gewalt aus der "Sicht" der Berliner Polizei 2001. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt: Berliner Forum Gewaltprävention: Häusliche Gewalt. Berlin. 1/2002.

- Korf DJ, Meulenbeek H, Mot E & van den Brandt T (1997). Economic Costs of Domestic Violence Against Women. Utrecht, Netherlands: Dutch Foundation of Women's Shelters.
- Kozoli-McLain J, Coates CJ & Lowenstein SR (2001). "Predictive validity of a screen for partner violence against women." *Am J Prev Med* 21(2): 93-100.
- Krug EG, Dahlberg LL, Mercy JA, Zwi AB & Lozano R (2002). World report on violence and health. Genf: WHO.
- Kuhlmann E & Kolip P (2005). Gender und Public Health. Grundlegende Orientierungen für Forschung, Praxis und Politik. Weinheim, München: Juventa.
- Kwong MJ, Bartholomew K & Dutton DG (1999). "Gender Differences in Patterns of Relationship Violence in Alberta." *Canadian Journal of Behavioral Science* 31(3): 150-160.
- Laireiter A-R, Fuchs M & Pichler M-E (2007). "Negative Soziale Unterstützung bei der Bewältigung von Lebensbelastungen." *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie* 15(2): 43-56.
- Lampert T, Saß A-C, Häfleger M & Ziese T (2005). Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert Koch-Institut.
- Lange C & Lampert T (2005). "Die Gesundheit arbeitsloser Frauen und Männer. Erste Auswertungen des telefonsichen Gesundheitssurveys 2003." *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz* 48(11): 1256-64.
- Lazarus R & Folkman S (1984). Stress, appraisal, and coping. New York: Springer Pub.
- Lechert Y, Schroedter J & Lüttinger P (2006). "Die Umsetzung der Bildungsklassifikation CASMIN für die Volkszählung 1970, die Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 und die Mikrozensus 1976-2004." *ZUMA-Methodenbericht* 12: 50.
- Legewie H & Ehlers W (1992). Knaurs moderne Psychologie (Neubearbeitung). München: Droemer Knaur.
- Lemmey D, Malecha A, McFarlane J, Willson P, Watson K, Gist JH, Fredland N & Schultz P (2001). "Severity of violence against women correlates with behavioral problems in their children." *Pediatr Nurs* 27(3): 265-70.
- Lempert L (1996). "Women's strategies for survival: Developing agency in abusive relationships." *Journal of Family Violence* 11: 269-290.
- Lenz A (2003). Empowerment zur Stärkung individueller psychosozialer Ressourcen In: Faulde J: Kinder und Jugendliche verstehen - fördern - schützen. Weinheim, München: Juventa Verlag, 119-130.
- Leone JM, Johnson MP & Cohan CL (2007). "Victim Help Seeking: Differences Between Intimate Terrorism and Situational Couple Violence." *Family Relations* 56(5): 427-439.
- Leserman J, Li Z, Drossman DA, Toomey TC, Nachman G & Glogau L (1997). "Impact of sexual and physical abuse dimensions on health status: development of an abuse severity measure." *Psychosom Med* 59(2): 152-60.
- Levendosky A, Eye A, DeJonghe E & Bogat G (2008). Women survivors of intimate partner violence and post-traumatic stress disorder: Prediction and prevention.

- Levendosky AA & Graham-Bermann SA (2001). "Parenting in Battered Women: The Effects of Domestic Violence on Women and Their Children." *Journal of Family Violence* 16(2): 171-192.
- LKA-BW (2004). *Lagebild: Tötungsdelikte in Paarbeziehungen*. Stuttgart.
- LKA-Hessen (Hg.) (2008). *Häusliche Gewalt/Stalking. Jahresbericht 2008*. Wiesbaden: Landeskriminalamt Hessen.
- Lloyd S & Taluc N (1999). "The Effects of Male Violence on Female Employment." *Violence Against Women* 5(4): 370-392.
- Löbmann R & Herbers K (2005). *Neue Wege gegen häusliche Gewalt. Pro-aktive Beratungsstellen in Niedersachsen und ihre Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz*. Bremen-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- MacMillan HL, Wathen CN, Jamieson E, Boyle MH, Shannon HS, Ford-Gilboe M, Worster A, Lent B, Coben JH, Campbell JC & McNutt LA (2009). "Screening for intimate partner violence in health care settings: a randomized trial." *JAMA* 302(5): 493-501.
- Macmillan R & Gartner R (1999). "When she brings home the bacon: Labor-force participation and the risk of spousal violence." *Journal of Marriage and the Family* 61(4): 947-958.
- Macy RJ, Nurius PS, Kernic MA & Holt VL (2005). "Battered women's profiles associated with service help seeking efforts: Illuminating opportunities for intervention." *Social Work Research* 29: 137-150.
- Mark H (2000). "Häusliche Gewalt gegen Frauen aus der Sicht niedergelassener Ärztinnen und Ärzte: Ergebnisse einer Befragung in den Berliner Bezirken Hohenschönhausen und Lichtenberg." *Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften* 8 (4): 332-46.
- Mark H (2004). *Gewalt und Gesundheit. Eine Untersuchung zu körperlichen und sexuellen Gewalterfahrungen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit erwachsener Frauen*. 2. Workshop für Stipendiatinnen des Berliner Chancengleichheitsprogramms für Frauen in Forschung und Lehre am 10.06.2004 in Berlin.
- Mark H, Bitzker K, Grimm A, Klapp BF & Rauchfuß M (2007). "Gesundheitsstörungen erwachsener Frauen im Zusammenhang mit körperlicher und sexueller Gewalt – Ergebnisse einer Berliner Patientinnenstudie." *Geburtsh Frauenheilk* 67(01): 43,49.
- Marmot M (2001). "Economic and social determinants of disease." *Bulletin of the World Health Organization* 79: 906-1004.
- Martin SL, Li Y, Casanueva C, Harris-Britt A, Kupper LL & Cloutier S (2006). "Intimate Partner Violence and Women's Depression Before and During Pregnancy." *Violence Against Women* 12(3): 221-239.
- Martinez M, Schrötle M, Condon S, Springer-Kremser M, Timmermann G, Hagemann-White C, Lenz H-J, May-Chahal C, Penhale B, Reingardiene J, Brzank P, Honkatukia P, Jaspard M, Lundgren E, Piispa M, Romito P, Walby S & Westerstrand J (2006). *State of the European research on the prevalence of interpersonal violence and its impact on health and human rights*. European Commission - EU Research on Social Sciences and Humanities (Hg.). Osnabrück: Co-ordination on Human Rights Violations (CAHRV).

- Maschewsky-Schneider U (1996). Frauen das kranke Geschlecht - Mythos oder Wirklichkeit? In: Maschewsky-Schneider U: Frauen - das kranke Geschlecht? Mythos oder Wirklichkeit. Opladen: Leske + Budrich, 7-18.
- Maschewsky-Schneider U, Hellbernd H, Schaal W, Urbschat I & Wieners K (2001). "Über-, Unter-, Fehlversorgung und Frauengesundheit. Ein Forschungsgegenstand für Public Health." Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 44(8): 771-9.
- Mathers CD & Schofield DJ (1998). "The health consequences of unemployment: the evidence." Med J Aust 168(4): 178-82.
- Matt C (1992). Violence and Delinquency in Abused and Neglected Emotionally Disturbed Children: State University of New York at Albany. Unpublished Master Thesis.
- McCauley J, Kern DE, Kolodner K, Dill L, Schroeder AF, DeChant HK, Ryden J, Bass EB & Derogatis LR (1995). "The "battering syndrome": prevalence and clinical characteristics of domestic violence in primary care internal medicine practices." Ann Intern Med 123(10): 737-46.
- McCord J (1983). "A forty year perspective on effects of child abuse and neglect." Child Abuse & Neglect 7(3): 265-270.
- McFarlane J (2004). Nursing Case Management for Secondary Prevention of Intimate Partner Violence: A Randomized Controlled Trial. National Conference on Health Care and Domestic Violence: Health Consequences of Abuse over the Lifespan, Boston.
- McFarlane J, Campbell JC, Sharps P & Watson K (2002). "Abuse during pregnancy and femicide: urgent implications for women's health." Obstet Gynecol 100(1): 27-36.
- McFarlane J, Malecha A, Gist J, Schultz P, Willson P & Fredland N (2000). "Indicators of intimate partner violence in women's employment: implications for workplace action." AAOHN J 48(5): 215-20.
- McFarlane J, Malecha A, Gist J, Watson K, Batten E, Hall I & Smith S (2004). "Increasing the safety-promoting behaviors of abused women." Am J Nurs 104(3): 40-50; quiz 50-1.
- McFarlane J, Parker B & Soeken K (1996). "Abuse during pregnancy: associations with maternal health and infant birth weight." Nurs Res 45(1): 37-42.
- McFarlane J, Parker B, Soeken K & Bullock L (1992). "Assessing for abuse during pregnancy. Severity and frequency of injuries and associated entry into prenatal care." JAMA 267(23): 3176-8.
- McFarlane J, Parker B, Soeken K, Silva C & Reel S (1998). "Safety behaviors of abused women after an intervention during pregnancy." J Obstet Gynecol Neonatal Nurs 27(1): 64-9.
- McFarlane J, Soeken K & Wiist W (2000). "An evaluation of interventions to decrease intimate partner violence to pregnant women." Public Health Nurs 17(6): 443-51.
- McFarlane JM, Groff JY, O'Brien JA & Watson K (2003). "Behaviors of children who are exposed and not exposed to intimate partner violence: an analysis of 330 black, white, and Hispanic children." Pediatrics 112(3 Pt 1): e202-7.
- McFarlane JM, Groff JY, O'Brien JA & Watson K (2006). "Secondary prevention of intimate partner violence: a randomized controlled trial." Nurs Res 55(1): 52-61.

- McNutt LA, Carlson BE, Persaud M & Postmus J (2002). "Cumulative abuse experiences, physical health and health behaviors." *Ann Epidemiol* 12(2): 123-30.
- Messerschmidt JW (1986). Capitalism, Patriarchy, and Criem: Toward a Socialist Feminist Criminology. Totowa, New Jersey: Rowman & Littlefield.
- Messerschmidt JW (1997). Crime as a Structured Action: Gender, Race, Class, and Crime in the Making Thousand Oaks, California: Sage Publications.
- Meuser M (2002). "Doing Masculinity" - Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. In: Dackweiler R-M & Schäfer R: Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Reihe "Politik der Geschlechterverhältnisse" Bd. 19. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Meuser M (2006). Männliche Sozialisation und Gewalt In: Berliner Forum Gewaltprävention (Hg.): "Männliche Sozialisation und Gewalt". Dokumentation des 6. Berliner Präventionstages am 24. November 2005. BFG Nr. 24. Berlin
- Meyer S (2010). "Seeking Help to Protect the Children?: The Influence of Children on Women's Decisions to Seek Help When Experiencing Intimate Partner Violence." *Journal of Family Violence* 25(8): 713-725.
- Michalski JH (2004). "Making Sociological Sense Out of Trends in Intimate Partner Violence: The Social Structure of Violence Against Women." *Violence Against Women* 10(6): 652-675.
- Milberger S, Israel N, LeRoy B, Martin A, Potter L & Patchak-Schuster P (2003). "Violence against women with physical disabilities." *Violence and Victims* 18: 581-591.
- Mills T (1985). "The assault on the self. Stages in coping with battering husbands." *Qual. Sociol.* 8: 103-123.
- Mitchell RE & Hodson CA (1983). "Coping with domestic violence: Social support and psychological health among battered women." *Am. J. Commun. Psychol.* 11: 629-654.
- Mitchell RE & Hodson CA (1986). Coping and social support among battered women: An ecological perspective. In: Hobfoll SE: Stress, Social Support, and Women. New York: Hemisphere, 153-169.
- Moe AM & Bell MP (2004). "Abject Economics. The Effects of Battering and Violence on Women's Work and Employability" *Violence Against Women* 10: 29-55.
- Moldzio A (1999). Frauenspezifische Ansätze in der stationären traumazentrierten Psychotherapie: Angriffe, Übergriffe. Sexuelle Gewalt gegen Frauen. Wien: Frauenförderung und Koordination von Frauenangelegenheiten. MA 47.
- Montero I, Ruiz-Perez I, Escriba -Agüir V, Vives-Cases C, Plazaola-Castano J, Talavera M, Martin-Baena D & Peiro R (2010). "Strategic responses to intimate partner violence against women in Spain: a national study in primary care." *Journal of Epidemiology and Community Health*.
- Moos RH (1995). "Development and applications of new measures of life stressors, social resources, and coping responses." *Eur. J. Psychol. Assess.* 11: 1-13.
- Morfeld M, Bullinger M, Nantke J & Brähler E (2005). "Die Version 2.0 des SF-36 Health Survey. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie" *Sozial- und Präventivmedizin* 50: 292-300.

- Moss V, Pitula C, Campbell J & Halstead L (1997). "The experience of terminating an abusive relationship from an Anglo and African American perspective: A qualitative descriptive study." *Issues in Mental Health Nursing* 18(433-454).
- Muelleman RL, Lenaghan PA & Pakieser RA (1996). "Battered women: injury locations and types." *Ann Emerg Med* 28(5): 486-92.
- Muelleman RL, Lenaghan PA & Pakieser RA (1998). "Nonbattering presentations to the ED of women in physically abusive relationships." *Am J Emerg Med* 16(2): 128-31.
- Muhajarine N & D'Arcy C (1999). "Physical abuse during pregnancy: prevalence and risk factors." *Cmaj* 160(7): 1007-11.
- Müller U (2004). Gewalt. Von der Enttabuisierung zur einflussnehmenden Forschung In: Becker R & Kortendiek B: *Handbuch Frauen und Geschlechterforschung*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, 549-554.
- Müller U & Schröttle M (2004). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Murphy CC, Schei B, Myhr TL & Mont JD (2001). "Abuse: A risk factor for low birth weight? A systematic review and meta-analysis." *Canadian Medical Association Journal* 164(11): 1567-1572.
- Mütters S, Lampert T & Maschewsky-Schneider U (2005). "Subjektive Gesundheit als Prädiktor für Mortalität." *Gesundheitswesen* 67(2): 129-36.
- Nadler A & Fisher JD (1986). The role of threat to self esteem and perceived control in recipient reactions to aid: Theory development and empirical validation. In: Berkowitz L: *Advances in Experiemental Social Psychology*. New - York: Academic Press. 19, 81- 124.
- Nägele B, Böhm U, Görzen T, Kotlenga S & Petermann F (2010a). IPVoW – Partnergewalt gegen ältere Frauen. Länderbericht Deutschland. Göttingen, Münster: Deutsche Hochschule der Polizei, Zoom - Gesellschaft für prosopektive Entwicklungen e.V.
- Nägele B, Böhm U, Görzen T & Tóth O (2010b). IPVoW - Intimate Partner Violence against older Women. Summary Report. Deutsche Hochschule der Polizei Münster, Zoom - Gesellschaft für prosoektive Entwicklungen e.V. Göttingen
- NCIPC (2003). Costs of Intimate Partner Violence Against Women in the United States. Atlanta (GA): Centers for Disease Control and Prevention.
- Nedelmann B (1997). Gewaltsoziologie am Scheideweg. Die Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen und Wege der künftigen Gewaltforschung In: Trotha Tv: *Soziologie der Gewalt*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag Sonderheft 37, 59-85.
- Neidhardt F (1986). Gewalt - Soziale Bedeutungen und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Begriffs. In: Krey V & Neidhardt F: *Was ist Gewalt?* Wiesbaden, 109-147.
- Neubauer E, Steinbrecher U & Drescher-Aldendorff S (1994). Gewalt gegen Frauen: Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. Stuttgart: BMJFFG - Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit.
- O'Campo P, Kirst M, Tsamis C, Chambers C & Ahmad F (2011). "Implementing successful intimate partner violence screening programs in health care settings: Evidence

- generated from a realist-informed systematic review." *Social Science & Medicine* 72(6): 855-866.
- Parker B & McFarlane J (1991). "Nursing Assessment of the battered pregnant woman." *Maternity Child Nursing Journal* 16: 161-64.
- Pearlin LI (2003). Zum sozialepidemiologischen Verständnis von Public Health: der Stressprozeß. In: Badura B, Elkeles T, Grieger B, Huber E & Kammerer W: Zukunftsaufgabe Gesundheitsförderung. Dokumentation des Kongresses vom 28.-30.April 1989 in Berlin. Berlin: Mabuse-Verlag, 159-172.
- Pearlin LI, Schieman S, Fazio EM & Meersman SC (2005). "Stress, Health, and the Life Course: Some Conceptual Perspectives." *Journal of Health and Social Behavior* 46(2): 205-219.
- Peckover S (2003). "I could have just done with a little more help': an analysis of women's help-seeking from health visitors in the context of domestic violence." *Health Soc Care Community* 11(3): 275-82.
- Pfouts JH (1980). "Violent families: Coping responses of abused wives." *Child Welfare* 57: 101-111.
- Piispa M & Heiskanen M (2001). The Price of Violence. The Costs of Men's Violence against Women in Finland. Helsinki: Statistics Finland and Council for Equality, Ministry of Social Affairs and Health.
- Piispa M (2002). "Complexity of Patterns of Violence Against Women in Heterosexual Partnerships." *Violence Against Women* 8(7): 873-900.
- PKS-Berlin (Hg.) (2010). Polizeiliche Kriminalstatistik 2010. Berlin Der Polizeipräsident in Berlin.
- Plazaola-Castano J, Ruiz-Perez I & Montero-Pinar MI (2008). "Apoyo social como factor protector frente a la violencia contra la mujer en la pareja [The protective role of social support and intimate partner violence]." *Gac Sanit* 22(6): 527-33.
- Plichta S (1992). "The effects of woman abuse on health care utilization and health status: A literature review." *Women's Health Issues* 2(3): 154-163.
- Plichta SB (2004). "Intimate partner violence and physical health consequences: policy and practice implications." *J Interpers Violence* 19(11): 1296-323.
- Plichta SB (2007). Interactions Between Victims of Intimate Partner Violence Against Women and the Health Care System: Policy and Practice Implications. 8: 226-239.
- Popescu M, Drumm R, Dewan S & Rusu C (2010). "Childhood Victimization and its Impact on Coping Behaviors for Victims of Intimate Partner Violence." *Journal of Family Violence* 25(6): 575-585.
- Popitz H (1986). Phänomene der Macht. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Portes A (1998). "Social Capital: Its Origins and Application in Modern Sociology." *Annual Review of Sociology* 24: 1-24.
- Postmus JL, Severson M, Berry M & Yoo JA (2009). "Women's Experiences of Violence and Seeking Help." *Violence against Women* 15(7): 852-868.
- Powell KE, Mercy JA, Crosby AE, Dahlberg LL, Simon TR & Lester K (2008). Public Health Models of Violence and Violence Prevention: Encyclopedia of Violence, Peace, & Conflict. Oxford: Academic Press, 1806-1819.

- Projektgruppe AKII (2005). Verhinderung von Gewalteskalationen in Paarbeziehungen bis hin zu Tötungsdelikten. Bericht der Projektgruppe. Stuttgart: Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol).
- Pühl K (2003). Zwischen Diskurs und Subjekt. Einleitung. In: Kohler F & Pühl K: Gewalt und Geschlecht. Konstruktionen, Positionen, Praxen. Opladen Leske + Budrich, 7-21.
- Raj A & Silverman J (2002). " Violence against immigrant women: The roles of culture, context, and legal immigrant status on intimate partner violence." *Violence Against Women* 8: 367-398.
- Rasch B, Friese M, Hofmann W & Naumann E (2006). Quantitative Methoden Band 1. Einführung in die Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler. Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- Ratner PA (1993). "The incidence of wife abuse and mental health status in abused wives in Edmonton, Alberta." *Can J Public Health* 84(4): 246-9.
- Ravens-Sieberer U & Bullinger M (2000). KINDL-R: Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen. Revidierte Form. Manual
- Razum O, Zeeb H, Meesmann U, Schenk L, Bredehorst M, Brzoska P, Dercks T, Glodny S, Menkhaus B, Salman R, Saß A-C & Ulrich R (2008). Migration und Gesundheit. Schwerpunktbericht der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert Koch-Institut.
- Reddemann L & Sachsse U (2000). Traumazentrierte Psychotherapie der chronifizierten, komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung vom Phänotyp der Borderline-Persönlichkeitsstörung. In: Kernberg O, Dulz B & Sachsse U: Handbuch der Borderline-Störungen. Stuttgart, New York.
- Reinecke J & Pöge A (2010). Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften. In: Wolf C & Best H: Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 775-804.
- Rhodes K, Cerulli C, Dichter M, Kothari C & Barg F (2010). "'I Didn't Want To Put Them Through That': The Influence Of Children on Victim Decision-making in Intimate Partner Violence Cases." *Journal of Family Violence* 25(5): 485-493.
- Richardson J, Coid J, Petrukevitch A, Chung WS, Moorey S & Feder G (2002). "Identifying domestic violence: cross sectional study in primary care." *Bmj* 324(7332): 274.
- Richter M & Hurrelmann K (2006). Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ritz-Timme S & Graß H (2009). "Häusliche Gewalt: Werden die Opfer in der Arztpraxis optimal versorgt?" *Dtsch Arztebl* 106(7): A 282-3.
- Rivara FP, Anderson ML, Fishman P, Bonomi AE, Reid RJ, Carrell D & Thompson RS (2007a). "Healthcare utilization and costs for women with a history of intimate partner violence." *Am J Prev Med* 32(2): 89-96.
- Rivara FP, Anderson ML, Fishman P, Bonomi AE, Reid RJ, Carrell D & Thompson RS (2007b). "Intimate partner violence and health care costs and utilization for children living in the home." *Pediatrics* 120(6): 1270-7.

- RKI (2006). Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert Koch-Institut.
- RKI (Hg.) (2006). Migrantensensible Studiendesigns - Zur Repräsentation des Migrationsstatus in der Sozial- und Gesundheitsforschung. Dokumentation der Fachtagung vom 25. November 2005. Eine Kooperation mit dem Robert Koch-Institut und dem Interdisziplinären Forschungsverbund Epidemiologie in Berlin (EpiBerlin). Berlin: Eigenverlag.
- RKI (Hg.) (2011). Daten und Fakten: Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2009«. Berlin.
- Ruiz-Perez I, Plazaola-Castano J & Del Rio-Lozano M (2007). "Physical health consequences of intimate partner violence in Spanish women." *Eur J Public Health* 17(5): 437-43.
- Rusbult CE & Martz JM (1995). "Remaining in an abusive relationship: An investment model analysis of nonvoluntary dependence." *Personality and Social Psychology Bulletin* 21: 558-571.
- Sabina C & Tindale RS (2008). "Abuse Characteristics and Coping Resources as Predictors of Problem-Focused Coping Strategies Among Battered Women." *Violence against Women* 14(4): 437-456.
- Sachsse U (1996). Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik - Psychotherapie. Das Trauma, die Dissoziation und ihre Behandlung. Göttingen, Zürich.
- Saltzman LE (2004). "Definitional and Methodological Issues Related to Transnational Research on Intimate Partner Violence." *Violence Against Women* 10(7): 812-830.
- Saltzman LE, Green YT, Marks JS & Thacker SB (2000). "Violence against women as a public health issue: comments from the CDC." *Am J Prev Med* 19(4): 325-9.
- Sarason I, Levine HM, Basham RB & Sarason B (1983). "Assessing Social Support : The Social Support Questionnaire." *Journal of Personality and Social Psychology* 44: 127-139.
- Sarason IG, Sarason BR, Shearin EN & Pierce GR (1987). "A brief measure of social support: Practical and theoretical implications." *Journal of Social and Personal Relationships* 4: 497-510.
- Sarkar NN (2008). "The impact of intimate partner violence on women's reproductive health and pregnancy outcome." *J Obstet Gynaecol* 28(3): 266-71.
- Satcher D (1995). "Violence as a public health issue." *Bull N Y Acad Med* 72(1): 46-56.
- Schendera CF (2008). Regressionsanalyse mit SPSS. München: Oldenbourg Verlag.
- Schenk L, Bau AM, Borde T, Butler J, Lampert T, Neuhauser H, Razum O & Weilandt C (2006). "Mindestindikatorensatz zur Erfassung des Migrationsstatus. Empfehlungen für die epidemiologische Praxis." *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz*.
- Schmucl E & Schenker J (1998). "Violence against women: the physician's role." *Eur J Obstet Gynecol Reprod Biol* 80(2): 239-45.
- Schneider NF, Krüger D, Lasch V, Limmer R & Matthias-Bleck H (2001). Alleinerziehen – Vielfalt und Dynamik einer Lebensform. Stuttgart, Berlin, Köln: BMFSFJ.
- Schneider U (1981). Methoden präventiver Frauengesundheitsforschung. In: Schneider U: Was macht Frauen krank? Ansätze zu einer frauenspezifischen Gesundheitsforschung. Frankfurt/M: Campus, 164-170.

- Schnurr PP & Green BL (2004). "Understanding relationships among trauma, post-traumatic stress disorder, and health outcomes." *Adv Mind Body Med* 20(1): 18-29.
- Schröder K (1997). Persönlichkeit, Ressourcen und Bewältigung. In: Schwarzer R: Gesundheitspsychologie. Ein Lehrbuch. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle Hogrefe-Verlag für Psychologie.
- Schröttle M & Ansorge N (2008). Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen. Eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Bielefeld: BMFSFJ.
- Schröttle M & Khelaifat N (2007). Gesundheit - Gewalt - Migration. Eine vergleichende Sekundäranalyse zur gesundheitlichen und Gewaltsituation von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland. Enddokumentation Bielefeld: BMFSFJ.
- Schröttle M, Martinez M, Condon S, Jaspard M, Piispa M, Westerstrand J, Reingardiene J, Springer-Kremser M, Hagemann-White C, Brzank P, May-Chahal C & Penhale B (2006). Comparative reanalysis of prevalence of violence against women and health impact data in Europe - obstacles and possible solutions. Testing a comparative approach on selected studies. Osnabrück: Co-ordination on Action on Human Rights Violations (CAHRV).
- Schwartz MD (2005). "The Past and the Future of Violence Against Women." *J Interpersonal Violence* 20(1): 7-11.
- Schweikert B (2000). Gewalt ist kein Schicksal. Ausgangsbedingungen, Praxis und Möglichkeiten einer rechtlichen Intervention bei häuslicher Gewalt gegen Frauen unter besonderer Berücksichtigung von polizei- und zivilrechtlichen Befugnissen. Baden-Baden.
- Senghaas D (Hg.) (1971). Kritische Friedensforschung. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- SenGUV (2007). Verbesserung der Angebote für gewaltbetroffene Frauen in der psychiatrischen Versorgung in Berlin. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme. Berlin: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz: 185.
- Sharps PW, Kozoli-McLain J, Campbell J, McFarlane J, Sachs C & Xu X (2001). "Health care providers' missed opportunities for preventing femicide." *Prev Med* 33(5): 373-80.
- Siegrist J & Marmot M (2008). Einleitung In: Siegrist J & Marmot M: Soziale Ungleichheit und Gesundheit: Erklärungsansätze und gesundheitspolitische Folgerungen Bern: Verlag Hans Huber.
- Siegrist J & Marmot M (Hg.) (2008b). Soziale Ungleichheit und Gesundheit: Erklärungsansätze und gesundheitspolitische Folgerungen Bern: Verlag Hans Huber.
- SIGNAL (2010). Koordinierungs- und Interventionsstelle in der Gesundheitsversorgung bei häuslicher und sexualisierter Gewalt eröffnet. Pressemitteilung vom 02.06.2010.
- Sofsky W (1993). Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Sofsky W (1996). Traktat über die Gewalt. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Spangaro JM, Zwi AB, Poulos RG & Man WY (2010a). "Six months after routine screening for intimate partner violence: attitude change, useful and adverse effects." *Womens Health* 50(2): 125-43.

- Spangaro JM, Zwi AB, Poulos RG & Man WY (2010b). "Who tells and what happens: disclosure and health service responses to screening for intimate partner violence." *Health Soc Care Community* 18(6): 671-80.
- Stark E & Flitcraft A (1995). "Killing the beast within: Women battering and female suicidality." *International Journal of Health Science* 25 (1): 43-64.
- Stark E, Flitcraft A & Frazier W (1979). "Medicine and patriarchal violence: The social construction of a private event." *Internal Journal of Health Services* 9: 461-493.
- Steinbach B (2001). Sexuelle Gewalt gegen Frauen - Risikofaktor für psychische Krankheiten. In: Riecher-Rössler A & Rhode A: *Psychische Erkrankungen bei Frauen. Für eine geschlechtersensible Psychiatrie und Psychotherapie*. Basel: Karger.
- Stith SM, Smith DB, Penn CE, Ward DB & Tritt D (2004). "Intimate partner physical abuse perpetration and victimization risk factors: A meta-analytic review." *Aggression and Violent Behavior* 10(1): 65-98.
- Stöckl H (2009). Partner violence during pregnancy and its risk and protective factors in Germany. unveröffentlichte Dissertation, University of Oxford, Nuffield College. Oxford
- Stoff B (2009). Evaluation „Fünf Jahre Gewaltschutzgesetz im Großherzogtum Luxemburg“. Im Auftrag des Ministère de l'Egalité des Chances Luxembourg. Osburg: Büro PLAN B.
- Strasser P (2006). "In meinem Bauch zittert alles" - Traumatisierung von Kindern durch Gewalt gegen die Mutter. In: Kavemann B & Kreysigg U: *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Straus MA (1979). "Measuring Intrafamily Conflict and Violence: The Conflict Tactics (CTS) Scales." *Journal of Marriage and the Family* 41(1): 75-88.
- Straus MA (1999). The Controversy over Domestic Violence by Women: A Methodological, Theoretical, and Sociology of Science Analysis. In: Arriaga X & Oskamp S: *Violence in Intimate Relationships*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- Straus MA, Hamby SL, Boney-McCoy S & Sugarman DB (1996). "The Revised Conflict Tactics Scales (CTS2): Development and Preliminary Psychometric Data." *Journal of Family Issues* 17: 283-316.
- Strube MJ & Barbour LS (1983). "The decision to leave an abusive relationship: Economic dependence and psychological commitment." *J. Marriage Fam.* 45: 837-844.
- Stürmer U (2005). Sind Partnertötungen präventabel?. Internetdokumentation 10. Deutscher Präventionstag. www.praeventionstag.de/nano.cms/dokumentation/details/111
- Sullivan CM (1991). "The Provision of Advocacy Services to Women Leaving Abusive Partners." *Journal of Interpersonal Violence* 6(1): 41-54.
- Sutherland C, Bybee D & Sullivan C (1998a). "The long-term effects of battering on women's health." *Womens Health* 4(1): 41-70.
- Sutherland CA, Bybee DI & Sullivan CM (2002). "Beyond bruises and broken bones: the joint effects of stress and injuries on battered women's health." *Am J Community Psychol* 30(5): 609-36.
- Swanberg JE & Macke C (2006). Intimate Partner Violence and the Workplace: Consequences and Disclosure. 21: 391-406.

- Taft CT, Resick PA, Panuzio J, Vogt DS & Mechanic MB (2007a). "Coping among victims of relationship abuse: a longitudinal examination." *Violence Vict* 22(4): 408-18.
- Taft CT, Resick PA, Panuzio J, Vogt DS & Mechanic MB (2007b). "Examining the correlates of engagement and disengagement coping among help-seeking battered women." *Violence Vict* 22(1): 3-17.
- Tan C, Basta J, Sullivan CM & Davidson WS (1995). "The Role of Social Support in the Lives of Women Exiting Domestic Violence Shelters." *Journal of Interpersonal Violence* 10(4): 437-451.
- Tedeschi JT (2002). Die Sozialpsychologie von Aggression und Gewalt In: Heitmeyer W & Hagan J: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Teegen F (2000). "Psychotherapie der Posttraumatischen Belastungsstörungen." *Psychotherapeut* 45: 341-49.
- Thompson MP, Kaslow NJ, Kingree JB, Rashid A, Puett R & Jacobs D (2000). "Partner violence, social support, and distress among inner-city African American women." *American Journal of Community Psychology* 28: 127-143.
- Tjaden P & Thoennes N (2000). "Prevalence and consequences of male-to-female and female-to-male intimate partner violence as measured by the National Violence Against Women Survey." *Violence against Women* 6(2): 142-161.
- Tobin DL, Holroyd KA, Reynolds RV & Wigal JK (1989). "The hierarchical factor structure of the Coping Strategies Inventory." *Cognitive Ther. Res.* 13: 343-361.
- Trotha Tv (Hg.) (1997a). Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Trotha Tv (1997b). Zur Soziologie der Gewalt In: Trotha Tv: Soziologie der Gewalt Opladen/Wiesbaden Westdeutscher Verlag Sonderheft 37, 9-59.
- Ulrich Y, Cain K, Sugg N, Rivara FP, Rubanowice D & Thompson R (2003). "Medical care utilization patterns in women with diagnosed domestic violence." *Am J Emerg Med* 24 (1): 9-15.
- UNICEF (2000). Domestic Violence against Women and Girls. Innocenti Digest 6, June 2000. www.unicef-irc.org/publications/213
- Urban BY (2000). Anonymous Foundation Domestic Abuse Prevention Program Evaluation: Final Client Survey Report. Chicago, IL: The University of Illinois at Chicago.
- Urban D & Mayerl J (2008). Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaftler.
- Vatnar S & Bjørkly S (2008). "An Interactional Perspective of Intimate Partner Violence: An In-depth Semi-structured Interview of a Representative Sample of Help-seeking Women." *Journal of Family Violence* 23(4): 265-279.
- Vatnar SKB & Borkly S (2010). "An Interactional Perspective on the Relationship of Immigration to Intimate Partner Violence in a Representative Sample of Help-Seeking Women." *Journal of Interpersonal Violence* 25(10): 1815-1835.
- Verbundprojekt (Hg.) (2001). Bericht zur gesundheitlichen Lage von Frauen in Deutschland. Schriftenreihe des BMFSFJ. Stuttgart.

- Vest JR, Catlin TK, Chen JJ & Brownson RC (2002). "Multistate analysis of factors associated with intimate partner violence." *Am J Prev Med* 22(3): 156-64.
- Vinton L (2003). "A model collaborative project toward making domestic violence centers elder ready." *Violence Against Women* 9(12): 1504-1513.
- Vogt I (1999). Prämissen einer frauenspezifischen Suchtarbeit. Ergebnisse aus der Forschung. Frauen-Sucht-Gesellschaft, Fachtagung. Katholische Akademie Trier: Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen, Rheinland-Pfalz.
- Vos T, Astbury J, Piers L, Magnus A, Heenan M, Stanley L, Walker L & Webster K (2006). "Measuring the impact of intimate partner violence on the health of women in Victoria, Australia." *Bulletin of the World Health Organization* 84(9): 739-44.
- Wachholz S & Miedema B (2000). "Risk, fear, harm: Immigrant women's perceptions of the "policing solution" to woman abuse." *Crime, Law, & Social Change* 34: 301-317.
- Walby S (2004). *The Cost of Domestic Violence*. Funded by Department of Trade and Industry, Women and Equality Unit. London.
- Walby S & Allen J (2004). Domestic Violence, sexual assault and stalking. Findings from the British Crime Survey. Home Office Research Study 276. London: Home Office Research, Development and Statistics Directorate.
- Walby S & Myhill A (2001). "New Survey Methodologies in Researching Violence against Women." *Br J Criminol* 41: 501-522.
- Walby S (2009). *The Cost of Domestic Violence: Up-date 2009*. Project of the UNESCO Chair in Gender Research. Lancaster: Lancaster University.
- Waldrop AE & Resick PA (2004). "Coping Among Adult Female Victims of Domestic Violence." *Journal of Family Violence* 19(5): 291-302.
- Walker L (1983). The battered women syndrom study. In: Finkelhor D, Gelles RJ & Hotaling G: *The dark side of families*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Warshaw C & Ganley A (1998). *Improving the Health care response to domestic violence: A resource manual for health care providers*. San Francisco, California: The Family Prevention Fund.
- Waters H, Hyder A, Rajkotia Y, Basu S, Rehwinkel J & Butchart A (2004). *The economic dimensions of interpersonal violence*. Genf: Department of Injuries and Violence Prevention, World Health Organization (WHO).
- Watson D & Parsons S (2005). *Domestic Abuse of Women and Men in Ireland: Report on the National Study of Domestic Abuse*. Dublin: National Crime Council.
- Watts C, Heise L, Ellsberg M & Garcia-Moreno C (2001). Putting women first: Ethical and safety recommendations for research on domestic violence against women. Geneva: WHO Department of Gender, Women and Health.
- West CM, Kaufman Kantor G & Jasinski JL (1998). "Socio-demographic predictors and cultural barriers to help seeking behavior by Latina and Anglo American battered women." *Violence and Victims* 13: 361-375.
- WHA (1996). Prevention of violence: a public health priority. World Health Assembly. WHA49.25
- WHO & LSHTM (Hg.) (2010). *Preventing Intimate Partner Violence and Sexual Violence against Women: Taking Action and Generating Evidence*. Geneva: World Health Organization, London School of Hygiene and Tropical Medicine.

- WHO (1948). Chronicle of the World Health Organization. Development and Constitution of the WHO. New York, Geneva: United Nations, World Health Organization.
- WHO (1996). Global Consultation on Violence and Health. Violence: a public health priority (document WHO/EHA/SPI.POA.2). Geneva: World Health Organization.
- WHO (2002). The European Health Report. Copenhagen, DK: WHO Regional Office for Europe.
- WHO (Hg.) (2003). Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. Genf: World Health Organisation.
- WHO (2005). The World Health Report 2005: Make every mother and child count. Geneva: World Health Organization.
- WHO (o.J.). Intimate Partner Violence and Alcohol - Fact Sheet, World Health Organisation. www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/factsheets/ft_intimate.pdf. (Zugriff am 03.11.2006).
- Widom CS (1989). "Does violence beget violence? A critical examination of the literature." *Psychological Bulletin* 106(1).
- Wieviorka M (2006). Die Gewalt Hamburg: Hamburger Edition.
- Wiist WH & McFarlane J (1999). "The effectiveness of an abuse assessment protocol in public health prenatal clinics." *Am J Public Health* 89(8): 1217-21.
- Wilkinson RG & Marmot M (2003). Social determinants of health: The solid facts. Copenhagen: WHO Regional Office Europe.
- Wilmers N, Enzmann D, Schaefer D, Herbers K, Greve W & Wetzels P (2002). Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998–2000. Baden-Baden.
- Wilt S & Olson S (1996). "Prevalence of domestic violence in the United States." *J Am Med Womens Assoc* 51(3): 77-82.
- Wingood GM, DiClemente RJ & Raj A (2000). "Adverse consequences of intimate partner abuse among women in non-urban domestic violence shelters." *Am J Prev Med* 19(4): 270-5.
- Winkler J & Stolzenberg H (1999). "Der Sozialschichtindex im Bundes-Gesundheitssurvey." *Das Gesundheitswesen* 61(Sonderheft 2): 178-183.
- Winkler J & Stolzenberg H (2009). Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index für die Anwendung im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS) 2003/2006. Wismarer Diskussionspapiere. Wismar: Hochschule Wismar, Fak. für Wirtschaftswissenschaften. 7: 28.
- Winkler J (1998). Die Messung des sozialen Status mit Hilfe eines Index in den Gesundheitssurveys der DHP. In: Ahrens W, Bellach B & Jöckel K: Messung soziodemografischer Merkmale in der Epidemiologie. München: MMV Medizin Verlag, 69-86.
- Wisner C, Gilmer T, Saltzman L & Zink T (1999). "Intimate Partner Violence Against Women. Do Victims Cost Health Plans More?" *Journal of Family Practice* 48(6): 439-443.
- Wright CV & Johnson DM (2009). "Correlates for Legal Help-Seeking: Contextual Factors for Battered Women in Shelter." *Violence and Victims* 24: 771-785.

- Wu V, Huff H & Bhandari M (2010). "Pattern of Physical Injury Associated with Intimate Partner Violence in Women Presenting to the Emergency Department: A Systematic Review and Meta-Analysis." *Trauma, Violence, & Abuse* 11(2): 71-82.
- Wuest J, Ford-Gilboe M, Merritt-Gray M, Varcoe C, Lent B, Wilk P & Campbell J (2009). "Abuse-related injury and symptoms of posttraumatic stress disorder as mechanisms of chronic pain in survivors of intimate partner violence." *Pain Med* 10(4): 739-47.
- Wuest J, Merritt-Gray M, Lent B, Varcoe C, Connors AJ & Ford-Gilboe M (2007). "Patterns of medication use among women survivors of intimate partner violence." *Can J Public Health* 98(6): 460-4.
- Wurm S & Tesch-Römer C (2005). Alter und Gesundheit In: Schwarzer R: *Gesundheitspsychologie*. Göttingen: Hogrefe, 71-89.
- Wydler H, Kolip P & Abel T (Hg.) (2000). *Salutogenese und Kohärenzgefühl. Grundlagen, Empirie und Praxis eines gesundheitswissenschaftlichen Konzepts*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Zenker C (2002). Ursachen von Abhängigkeitserkrankungen bei Frauen und notwendige Unterstützung. In: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung: *Frauen und Sucht. Dokumentation des BundesFrauenKongresse Sucht "Ungeschminkt" am 5. und 6 September 2002 in Berlin*.
- Zink T, Jacobson CJ, Pabst S, Regan S & Fisher BS (2006a). "A Lifetime of Intimate Partner Violence." *Journal of Interpersonal Violence* 21(5): 634-651.
- Zink T, Jacobson CJ, Regan S, Fisher B & Pabst S (2006b). "Older women's descriptions and understandings of their abusers." *Violence against Women* 12(9): 851-65.
- Zink T, Regan S, Jacobson CJ & Pabst S (2003). "Cohort, Period, and Aging Effects." *Violence against Women* 9(12): 1429-1441.

Anhang

Der ausführliche Anhang, der das Kodierschema der Gewaltvariablen sowie die Ergebnisse der einzelnen Analyseschritte tabellarisch oder grafisch darstellt, ist auf den Seiten des VS-Verlages zu finden unter :

www.vs-verlag.de/buch/978-3-531-18755-6/Wege-aus-der-Partnergewalt.html